

pro

WENN

MEDIEN

REGIEREN

WIE TALKSHOWS DAS PARLAMENT ERSETZEN



Interview:
„Hart aber fair“-
Moderator
Frank Plasberg



Grand Prix:
„Allee der
Kosmonauten“
nehmen teil



„logo!“-
Nachrichten:
Verena
Egbringhoff

Lesen & Schenken

Das Geschenk zur Taufe

im Frühjahr 2005



Udo Hahn
• Dass der Himmel über dir aufgeht
 Segenswünsche zur Taufe
 Ein wertvolles Geschenk!
 48 Seiten, 21 x 21 cm, gebunden, mit vielen
 Bildseiten und Eintragungsmöglichkeiten
 € 10.95 (D)/€ 11.30 (A)/sFr 20.50
Bestell-Nr. 05 816
 ISBN 3-501-05816-0

Das Geschenk 
 für Mütter

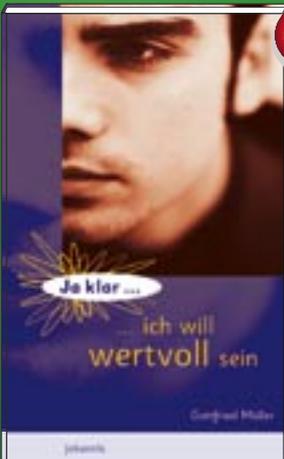


Stephan Volke
• Alles wegen Mama – Für den liebenswertesten Menschen der Welt
 40 Seiten, davon 18 Farbbildseiten, gebunden,
 17,5 x 16 cm
 € 7.95 (D)/€ 8.20 (A)/sFr 14.90
Bestell-Nr. 05 710
 ISBN 3-501-05710-5
 Jeder Mensch hat eine Mutter. Dieses Buch
 ist ein Dankeschön für alle Gelegenheiten
 und für »zwischendurch«.

Beliebt & wertvoll:
 Irische Segenswünsche



• Möge der Herr dich in seiner Hand halten
 48 Seiten, viele Farbfotos, gebunden,
 17 x 19 cm
 € 8.95 (D)/€ 9.20 (A)/sFr 16.90
Bestell-Nr. 05 661 ISBN 3-501-05661-3
 Ein repräsentativer Geschenkbund zu
 vielen Anlässen – nicht nur für
 Irlandfreunde



Gottfried Müller
• Ja klar: Ich will wertvoll sein
 64 Seiten
Bestell-Nr. 05 261
 ISBN 3-501-05261-8
 Jedes Buch € 4.95(D)/€ 5.10 (A)/sFr 9.90



Roland Werner
• Ja klar: Ich will Jesus entdecken
 80 Seiten
Bestell-Nr. 05 262 ISBN 3-501-05262-6

Die neue »Ja klar: ...«-Buchreihe ist für junge Leute konzipiert, die sich mit Themen beschäftigen wollen, die sie wirklich betreffen. »Ja klar: ...« ist nicht nur für Christen gedacht, sondern die Themen und Texte wollen ihre Leser bewusst zu einer (neuen) Beziehung zu Gott bringen. Der günstige Preis wird dafür sorgen, dass diese Bücher auch verschenkt werden oder bei missionarischen Einsätzen verwendet werden. Jedes Buch enthält zum Schluss ein Gebet, das die Leser zu ihrem Gebet machen können. »Ja klar: ...«, so etwas hat es lange nicht gegeben! Deshalb ist jetzt die Zeit reif dafür.

Die neue Buchreihe: »Ja klar...«
 herausgegeben von Stephan Volke



Stephan Volke
• Ja klar: Ich will Freunde haben
 64 Seiten
Bestell-Nr. 05 263
 ISBN 3-501-05263-4



Theo Eißler
• Ja klar: Ich will glücklich sein
 80 Seiten
Bestell-Nr. 05 264
 ISBN 3-501-05264-2



Liebe Leser,

wenn ich heute Politiker in den Medien sehe, fällt mir immer wieder auf: sie sprechen zwar viel, aber sagen doch wenig. In immer mehr Talkshows auf allen Programmen sitzen immer mehr Vertreter der politischen Klasse, liefern sich entweder Wortgefechte oder sprechen von Dingen, die keiner versteht. Vielleicht nicht einmal sie selbst.

Wird Politik heute mehr im Fernsehen als im Bundestag gemacht? Wie steht es um unsere Medien-„Demokratie“? Warum werden Talkshows immer wichtiger für die Gestaltung unserer Gesellschaft? Und wo bleiben die Themen der Christen? Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigen wir uns in der neuen pro.

Haben Sie schon einmal etwas von dem Buch „Sakrileg“ des amerikanischen Autors Dan Brown gehört? Der Roman wurde in den vergangenen Monaten weltweit rund 22 Millionen Mal verkauft, er ist der Bestseller des Jahres 2004. Millionen Leser in Deutschland sind begeistert. Doch beinahe unbemerkt ist an den Christen der Inhalt des Buches vorübergegangen: es geht im Kern um die Geschichte des Christentums – allerdings aus der Perspektive des Autors. Lesen Sie die Hintergründe zu dem Roman ab Seite 12.

Es ist eine erfreuliche Meldung: Die christliche Musikgruppe „Allee der Kosmonauten“ nimmt am deutschen Vorentscheid zum European Song Contest „Grand Prix“ teil – wie im Jahr 2002 die Christen von „Normal Generation?“ und 2003 „Beatbetrieb“. Die Veranstaltung wird am 12. März live aus Berlin in der ARD übertragen – und auch Christen können die Chance nutzen, die Musikgruppe zu wählen. Wenn Sie übrigens bei der Übertragung in Berlin dabei sein möchten: wir haben für Sie zwei Karten reserviert, die Sie gewinnen können! (Seite 14)

Ganz herzlich möchte ich Ihnen auch für die Unterstützung unserer Arbeit im vergangenen Jahr danken! Ich bin tief bewegt über Ihr Mittragen unserer verschiedenen Arbeitsbereiche. Viele Leserinnen und Leser schreiben uns in Briefen, dass sie gerade von der Lektüre der pro profitieren. Das freut uns in der Redaktion sehr. Und auch für diese Ermutigung danken wir Ihnen!

Herzlichste Segenswünsche,

Ihr

Wolfgang Baake

Inhalt

Titelthema:

Wenn Medien regieren -	
Politik als Unterhaltung	4
Wie viel Talkshow verträgt die Politik?	5
WDR-Moderator Frank Plasberg:	
„Zuschauer lassen sich nicht einlullen“	8
Fernsehen: Zu viele schlechte Nachrichten?	10
„logo!“-Redakteurin Verena Egbringhoff:	
„Wir wollen Nachrichten erklären“	11
Hintergrund: „Sakrileg“ – Die	
Kirchengeschichte des Dan Brown	12
Musik: Die „Allee der Kosmonauten“	
wollen es wissen	14
pro-Gewinnspiel: Karten für den	
European Song Contest	15
Kommentar: Ein neuer Adel muss her,	
meint Uwe Siemon-Netto	16
Ausland: National Prayer Breakfast –	
über den atlantischen Graben	17
Radio:	
Mehr fromme Wellen über Deutschland	18
Porträt:	
Siegfried Fietz – Der Lieder-Schnitzer	20
Pädagogik:	
Zeitung in der Grundschule – Eine	
Projektbeschreibung aus der Praxis	22
pro-Fragebogen:	
Andreas Bahner, „Die Rheinpfalz“	23
Journalismus: Wege in die Medien	24
Christliche Medien-Akademie:	
Studentenkongress in Berlin im Mai	25
Bericht: Kongress christlicher	
Führungskräfte in Nürnberg	26
Interview: Ulrich Parzany über ProChrist	27
Musik: Neue Produktionen	28
Bücher: Der neue Lesestoff	29
Impulse: „Gott sei Dank“	
und „Im Wind des Wandels“	30
Service: Senderadressen	31

Impressum

Herausgeber:
Christlicher Medienverbund KEP
Christliche Medien-Akademie (CMA)
Postfach 18 69, D-35528 Wetzlar
Telefon: (0 64 41) 9 15-151, Telefax: (0 64 41) 9 15-157

Vorsitzende: Margarete Kupsch-Loth
Geschäftsführer: Wolfgang Baake
pro-Redaktion: Andreas Dippel (Leitung), Elisabeth Hausen, Ellen Nieswiodek-Martin, Jörn Schumacher, Egmond Prill, Norbert Schäfer, Jörg Zander
E-Mail Redaktion: pro@kep.de; editor@israelnetz.de
Anzeigen: Christoph Görlach
Telefon: (0 64 41) 9 15-167
Telefax: (0 64 41) 9 15-157
E-Mail: anzeigen@kep.de
Internet: www.kep.de; www.israelnetz.de; www.cma-medienakademie.de
www.the-good-news.org
Newsletter: kep@kep.de; info@israelnetz.de
Satz/Layout: MedienDesign, Brigitte Dannert
Druck: Dierichs Akzidenz, Kassel
Bankverbindung: Volksbank Wetzlar-Weilburg
Kto.-Nr. 1013 181, BLZ: 515 602 31
Schweiz: Zürcher Kantonalbank
Konto 1127-0026.151
Bankenclaring-Nr. 700
Dauer-Beihefter: Der israelreport

pro-Abonnennten-Verwaltung:
Anja Günther, Telefon: (0 64 41) 9 15-151, Telefax:
(0 64 41) 9 15-157; E-Mail: office@kep.de

Leitartikel

Wenn Medien regieren

Politik wird immer mehr zur Unterhaltung. In Talksendungen wird viel geredet, aber wenig gesagt. Im Trubel der Medienrepublik findet die Botschaft der Christen dennoch Gehör – sie muss nur glaubhaft verbreitet werden.

■ Wolfgang Baake

Politische Talkshows haben den Bildschirm erobert. Jeder Fernsehsender, der etwas auf sich hält, bringt allwöchentlich Politiker und vermeintliche Meinungsführer in die Wohnzimmer, die um die Gunst der Menschen buhlen. Angefangen von „Sabine Christiansen“ in der ARD, über „Berlin Mitte“ mit Maybrit Illner im ZDF bis zu „2+4 – Der n-tv-Talk“. Die Kontrahenten sitzen sich meist in einem Halbrund gegenüber, diskutieren, debattieren, reden. Und sagen doch oft wenig.

Nie zuvor hatten wir in den Medien eine solche Masse von Talkshows und Sendungen, in denen uns Zuschauern die vermeintlichen Inhalte der Politik, Wirtschaft und Gesellschaft erklärt werden sollen. Der Journalist Jürgen Leinemann schreibt in seinem Buch „Höhenrausch“ von dem „allgemeinen Geplapper“, das in Talkshows regiert. „In der Konkurrenz um die Zuschauer wurde auch die Politik immer eindeutiger zur Unterhaltung“, ist sein Fazit. Im Hinblick auf die zahlreichen Talksendungen konnte sich auch der frühere Bundespräsident Johannes Rau mit eindeutiger Kritik nicht zurückhalten: „Ich habe den Eindruck, wir plaudern uns zu Tode.“ Politiker sind zwangsläufig Personen, die in der Öffentlichkeit stehen. Doch viele sind zu Medien-Personen geworden, die sich über Auftritte im Fernsehen die Gunst der Menschen sichern müssen.

Inszenierung der Wirklichkeit

Immer mehr geht es schlicht um die Inszenierung der Wirklichkeit. Nach dem Boom der Talkshows werden jetzt die Spielfilme über die Politik populär. Die ARD brachte kürzlich den Film „Spiele der Macht“, im ZDF startet die Serie „Kanzleramt“. Der Bundeskanzler und

der Bundespräsident, die Minister und Staatssekretäre, von Schauspielern gemimt, werden zu TV-Stars, der „Kanzler zum Entertainer und Quotengarant“ („Der Spiegel“). Mit der Wirklichkeit hat die Serie nur wenig zu tun, wie die Macher eingestehen. Vielmehr geht es um Unterhaltung. Die beiden Seri-



Foto: Picture Alliance

Bundespräsident Horst Köhler: Ehrliche Botschaften, die gehört werden

en erscheinen als konsequente Fortsetzung der „schönen Abende“, die uns die Talksendungen präsentieren.

Mit christlichem Fundament

Doch es geht auch anders. Einer der wenigen Politiker, die aus der Rolle der „Unterhalter“ fallen, ist Bundespräsident Horst Köhler. Warum? Der oberste Repräsentant des Staates scheut keine unbequemen Stellungnahmen, kritisiert sachlich und ruhig, ohne sich in Talksendungen lauthals präsentieren zu müssen. Seine Aussagen werden trotzdem gehört. Und Horst Köhler scheut sich nicht, offen über seinen christlichen Glauben zu sprechen. Das schafft Vertrauen und ist eine wohlthuende Botschaft im Trubel der lauten Botschaften. „Köhler fliegen die Herzen der Deutschen zu“, schreibt die „Bild“-Zeitung.

Laut einer aktuellen Umfrage, die das Magazin „Cicero“ in Auftrag gegeben hat, wünschen sich gar 52 Prozent der Bevölkerung Köhler als Kanzler.

Woran das liegt? Der Bundespräsident hebt sich ab von dem allgemeinen Geplapper und der Selbstdarstellung in Talksendungen und fernsehgerechten Diskussionsrunden. Er redet Klartext, verbindet Gesagtes mit Handeln und ist so auch als Christ glaubwürdig. Wir Christen können uns über das öffentliche Bekenntnis Horst Köhlers zum christlichen Glauben nur freuen. Margot Käßmann, evangelische Landesbischöfin von Hannover, bringt das auf den Punkt, was nicht nur viele Christen denken: „Ich erlebe das bei unserem Bundespräsidenten auch nicht als aufgesetzt“, sagte Bischöfin Käßmann in einem Beitrag von Thorsten Alsleben im ZDF-Magazin „Berlin direkt“. Horst Köhler legt seine christliche Lebenshaltung überzeugend an den Tag. „Dass er explizit sagt, ich bin Christ und handele aus christlichen Grundüberzeugungen, das tut dem Amt durchaus gut“, meint die Bischöfin. Dieses explizite Bekenntnis tut nicht nur dem Amt des Bundespräsidenten gut, sondern würde der gesamten Politik schlechthin gut tun. Die Botschaft der Bibel kommt nicht laut daher, und Christen werden schnell im Medienrummel überhört. Trotz allgemeinem Geplapper ist Rückzug fehl am Platz. Das zeigt auch das Beispiel Horst Köhlers. Trotz zunehmender Ausrichtung der Politik auf seichte Unterhaltung haben Christen die Aufgabe, ihren Glauben öffentlich zu nennen. Wir werden gehört – wenn auch viele Medien den Schreihälsen mehr Sendezeit einräumen. Wer nicht mit der Maske des (Allein-)Unterhalters daherkommt, sondern mit Offenheit und Ehrlichkeit zu seinem Glauben steht, dessen Botschaft wird schnell deutlicher vernommen als gespielte Wahrheiten in Talkshows. ■

Wie viel Talkshow verträgt die Politik?

Und wie viel Negativität vertragen die Zuschauer? Damit die Quote stimmt, müssen die Nachrichten immer schlechter werden. Wer Positives zu sagen hat, kommt in den Medien nicht vor. Das betrifft auch Christen.

■ Wolfgang Stock

Sie ist die routinierte Fernseh-Ankerfrau, die so unvergleichlich sachkundig den Kopf ins linke Halbprofil drehen kann, bis auch der Letzte sicher ist: Die weiß, wovon sie redet: „Einen schönen guten Abend und herzlich willkommen“. Wenn Sabine Christiansen Sonntagabends ihre Talkshow beginnt, kann sie

Talkshows haben den Niedergang des Parlaments eingeleitet – dieses einander überschreien müssen, damit man irgendeine Botschaft in einer Talkshow einbringen kann...“, meinte Gaus. Und der nachdenkliche Fernsehmann Hahne klagt, Fernsehrunden würden dem Plenum des Bundestages „geradezu vorgezogen“ und hätten diesen als Ort der Debatte längst ersetzt. Abgeordnete wür-

dem Wähler – sondern zur Kamera. Was zählt, ist nicht die schlüssige Argumentation, sondern die sendefertige Portionierung in 20-sekündige Aussagen. Da zählt keine Argumentationskunst, sondern schlagzeilenträchtige Totschlagrhetorik. Oder schlimmer noch: nicht das Argument zählt, sondern der oberflächliche „Eindruck“. Der kommunikationserfahrene Sozialdemokrat Peter Glotz kritisiert: „Die in der Kamera gucken dann, ob du an der Lehne – Beispiel Stoiber – herumfummelst, oder ob du locker bist...“ Und schon hat man dank fleißiger Spin-Doktoren eine Fernsehdebatte medienwirksam „verloren“.

Journalisten machen Politik

Demokratische Willensbildung ist passé, ein Träumer, der noch glaubt, im Bundestag und den dortigen Debatten entscheide sich irgend etwas. Nein, längst haben Journalisten – ohne verfassungsmäßig legitimes Mandat – die Funktion des Regisseurs bei der Inszenierung von Demokratie übernommen: sie bestimmen, wer auftreten darf – und wer nicht... So kommt es, dass der politisch eher bedeutungslose, aber agile Gregor Gysi (PDS) einer der häufigsten Gäste bei Sabine Christiansen war.

So kann es schnell dazu kommen, dass die Demokratie zu einer Jahrmarktveranstaltung gerät, bei der die lautesten Schreihälse die besten Sendeplätze erhalten: Nicht der kundigste Redner wird eingeladen, sondern der „interessanteste“. Was für Talkshows gilt, ist weltweit auch immer häufiger in den abendlichen Nachrichten zu beobachten: mit Sendezeit belohnt, und damit ihrem Publikum sichtbar, werden Politiker mit den geringsten Hemmungen, den politischen Gegner zu diffamieren oder komplexe Zusammenhänge unverantwortlich zu reduzieren. Diese Entwicklung ist fast zwangsläufig, weil auch bei öffentlich-



Foto: ARD

Holt die Politik vor die Kamera: Sabine Christiansen in Aktion

sich hoher Einschaltquoten sicher sein. Aber wissen nach dem oberflächlichen Schlagabtausch auch die Zuschauer, was Deutschlands wirkliche Probleme und die Lösungsvorschläge dafür sind?

Die Einschaltquoten scheinen den Talkshows recht zu geben, doch immer mehr nachdenkliche Journalisten und Politiker verzweifeln darüber, dass der politische Diskurs im Niedergang ist. Günter Gaus, einst Mitstreiter von Willy Brandt und einer der angesehensten Journalisten der letzten Jahrzehnte, ist sich einig mit Peter Hahne, Vize-Chef des ZDF-Hauptstadtstudios Berlin: „Die

den sogar zu Fuß nach „Christiansen“ pilgern, wenn sie eine Einladung erhielten, während das Plenum des Bundestags vor Leere gähne.

Politik für die Kamera

Die Fernseh-Gewaltigen nicht nur in Deutschland verwundert die Aufregung: „Fernseh-Demokratie“ qua Talkshow bringe den demokratischen Diskurs in Millionen Haushalte, schwärmen sie. Stimmt.

Aber ebenso wahr ist: Die Politiker reden immer seltener zu dem und mit



Foto: ARD

„Hier wird nicht die Vielfalt der Demokratie, sondern die Einfalt sichtbar“: Talkshows setzen auf bekannte Gesichter

rechtlichen Sendern immer mehr die Quote zum alles entscheidenden Kriterium der Nachrichtenauswahl wird.

Bekannte Gesichter für die Quote

Auch hier wird nicht das Gegenteil vom Lebenselement der Demokratie – Vielfalt – sichtbar, sondern die Einfalt zementiert: da das Fernsehen vermeintlich auf bekannte Gesichter angewiesen ist, werden meist nur die gleichen Politiker gezeigt, die dieser Logik zufolge dann auch die meisten Ämter anhäufen können, weil sie in der so genannten Mediendemokratie am ehesten Gewähr bieten, dass die Journalisten überhaupt über sie informieren.

Besser: Schlechte Nachrichten

Zuspitzung und zunehmender Negativismus verschärfen den Niedergang der Mediendemokratie weiter: Nicht nur schlechte Nachrichten sind berichtenswert, nein: es muss noch schlechter werden, damit Schlagzeile und Quote oder Auflage stimmen.

Der Zukunftsforscher Matthias Horx kritisiert: „Das ist eine typische Struktur,

die Sie jeden Sonntag bei Frau Christiansen beobachten können: könnte es nicht sein, dass etwas schlimmer wird? Ja. Natürlich kann es sein. Könnte es nicht sein, dass etwas besser wird? Wird das eigentlich jemals gefragt?“ Aber Horx ist skeptisch: „Wann fängt die Gesellschaft eigentlich an, die richtigen Fragen zu stellen? ... Aber das setzt ein Einverständnis von tieferer, auch geistiger Demokratie voraus, die letzten Endes mit einem Zukunftsent-

wurf arbeitet, der davon ausgeht, dass es später besser werden kann.“

Besser werden – das hätte sicherlich auch viel mit Besinnung auf biblische Werte wie Ehrlichkeit und Verankerung in einem Moralsystem zu tun – und damit auf die Besinnung unser aller Verantwortung vor Gott. Wer es damit ernst meint, könnte es nicht verantworten, aus einer Mücke einen Elefanten zu machen. Tatsächlich aber erleben wir es



Foto: ZDF

Herzliche Einladung an die politische Klasse: Maybrit Illner in „Berlin Mitte“

fast tagtäglich, dass Lösungen auf die drängenden Probleme nur dann kommen, wenn die Krise vorher groß genug geredet worden ist.

Erst in die Medien, dann in die Politik

Oder anders formuliert: eine löblicherweise lange vor greifbaren Folgen vorhandene abstrakte Erkenntnis eines aufkommenden Problems kann von unserer Politik nicht bewältigt werden. Denn die Öffentlichkeit würde, ohne aufgelegte Medialisierung in Talkshows und zahllosen Sendungen, nicht verstehen, warum dieses Problem jetzt gelöst werden müsse.

Erst wenn über die Medien durch Demonstrationen, Streiks und andere PR-Methoden ein Problembewusstsein geschaffen wurde, ist heutzutage eine Reaktion der Politik legitimiert. Wundert es da noch, dass beispielsweise Fragen wie die Überalterung unserer Gesellschaft, von Fachleuten bereits seit Jahren mit Sorge formuliert, nach zunehmender me-

dialer Vermittlung erst jetzt langsam in die Politik vordringen?

Öffentliches Nachdenken ist passé

Und selbst in dieser späten Phase führt die angebliche Medien-„Demokratie“ zur Farce: Da Politiker heute nicht mehr öffentlich nachdenken können, ohne Schlagzeilen nach dem Motto „Streit in der Union um ...“ zu provozieren. Produktiv und öffentlich zu diskutieren, ist angesichts der Aufgeregtheit unserer Medien heute nicht mehr möglich. Wenn in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft heutzutage nachgedacht wird, dann hinter sorgfältig verschlossenen Türen.

Die paradoxe Folge: In unserer Demokratie mit ihrer medialen Inszenierung können Entscheidungen nur noch undemokratisch gefällt werden. Strikte Geheimhaltung und die demokratiefeindliche Attitüde der vollendeten Entscheidung, vor welche die „demokratischen Kontrollgremien“ schließlich gesetzt

werden, sind heute notwendig, damit Entscheidungen nicht medial zerredet werden. Das Parlament ist nicht mehr der Ort der politischen Debatte, Sabine Christiansen, Maybrit Illner und Co. können uns streitbare Demokratie auch nur vorspiegeln, und öffentlicher Diskurs ist praktisch nicht mehr möglich. Wenn wir ehrlich sind, müssen wir einen Rückfall in monarchistische Zeiten konstatieren. Oder gibt es einen Unterschied zu der Zeit eines Goethe, als der Monarch nur einen „Geheimen Staatsrat“ hatte, mit dem er wichtige Entscheidungen besprach? ■



Prof. Dr. Wolfgang Stock (45) ist evangelisch-lutherischer Christ und Chefredakteur des unabhängigen Medienforschungsinstitutes „Medien Tenor“ (Bonn). Er war zwei Jahrzehnte lang politischer Journalist, ist Autor mehrerer zeitgeschichtlicher Bücher und lehrt Journalismus an der Universität Gießen sowie an der Gustav-Siewerth-Akademie im Schwarzwald.

Anzeigen

Gemeindetage	
„Vorbilder für Leute von heute“ unter dem Wort im Märkischen Kreis	9. bis 13. März 2005 in der Christuskirche zu Lüdenscheid
	Mittwoch, 9. März 2005, 20.00 Uhr „Noah – Vor uns die Sintflut“ Peter Hahne, Berlin
	Donnerstag, 10. März 2005, 20.00 Uhr „Paulus – Ein Visionär und Kämpfer mit Herz“ Klaus Jürgen Diehl, Dortmund
	Freitag, 11. März 2005, 20.00 Uhr „Petrus – Nur die Liebe zählt“ Eckhard Krause, Hanstedt
	Samstag, 12. März 2005, 19.00 Uhr Fest der Lieder mit dem Kinder- u. Jugendchor „Wir singen für Jesus“, der Gruppe VOICES und dem „Wir singen für Jesus“-Team
	Sonntag, 13. März 2005, 10.00 Uhr Festgottesdienst Predigt: Peter Strauch Liturgie: Pfarrerin Bärbel Wilde
	Es singt: Der Höller Chor Es spielt: Der Bläserchor Geisweis ab 9.45 Uhr Konzert des Bläserchores
Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist frei. Info Telefon 02351 / 24464 (vormittags)	



WORLDVISION ist ein internationales christliches Hilfswerk mit den Arbeitsschwerpunkten langfristige Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Nothilfe. Die Abteilung „Process Unit“ bildet bei WORLDVISION Deutschland in Friedrichsdorf die Schnittstelle zwischen Marketing, PR und Spenderbetreuung. Für diese Abteilung suchen wir zum nächstmöglichen Zeitpunkt einen

Referenten für Unternehmenskommunikation (m/w)

Die Arbeitsschwerpunkte liegen in folgenden Bereichen:

- Erstellen/Redigieren von Texten für unsere regelmäßigen Publikationen sowie für Projektdokumentationen und Informationsbroschüren
- Erstellen von Werbemitteln und Direktmailings (Text und Gestaltung)

Voraussetzungen:

- Christliche Überzeugung und Identifikation mit unseren Core Values
- Studium, Fachausbildung und/oder Berufserfahrung in den Bereichen Journalismus und/oder Öffentlichkeitsarbeit
- Hervorragende Deutsch-Kenntnisse verbunden mit hohem sprachlichen Ausdrucksvermögen, fließendes Englisch in Wort und Schrift
- Hohes Leistungspotential bei journalistischen Arbeitsabläufen (Recherche, Schreiben, Redigieren) verbunden mit der Fähigkeit, komplexe Sachverhalte verständlich aufzubereiten und darzustellen
- Gute Kenntnisse im Bereich Grafikdesign (v. a. Gestaltung und Layout)
- Eigeninitiative, Teamfähigkeit sowie kommunikative und soziale Kompetenz
- Persönliches Interesse an den besonderen Problemen und Herausforderungen von Entwicklungsländern

Von Vorteil sind ferner

- Erfahrungen im Bereich Fundraising/Marketing für NPOs
- Erfahrungen mit der Adobe-Software Indesign und Photoshop
- Kenntnisse über Produktionsabläufe (Druckvorstufe/pdf-workflow)

Bewerbungen sollten bis zum 8.3.05 digital oder auf Papier bei Dirk Jacobs eingehen.

WORLDVISION Deutschland, Am Houiller Platz 4, 61381 Friedrichsdorf
Tel.: 06172 763-180, Fax: 06172 76322180, E-Mail: dirk_jacobs@wvi.org

Interview

„Zuschauer lassen sich nicht einlullen“

Frank Plasberg, Moderator der bekannten WDR-Talkrunde „Hart aber fair“, über Politiker in den Medien, Quote durch Unterhaltung und die Kunst, unvoreingenommene Fragen zu stellen

pro: Die 100. Sendung von „Hart aber fair“ haben Sie zum Anlass für einen selbstkritischen Blick genommen. „Hauptsache die Show stimmt - Politik in der Medienfalle“, war das Thema der Sendung. Und gefragt: „Stimmt es etwa, dass Fernsehstudios bald wichtiger sind als das Parlament - nach dem Motto: Quasseln für die Quote?“ Ist denn etwa der Auftritt eines Politikers bei „Hart aber fair“ wichtiger als seine Arbeit im Bundestag?

Plasberg: Nein, ganz bestimmt nicht. Das von uns gebrauchte Zitat stammt ja von dem ehemaligen Vize der Unionsfraktion, der die „bald wichtigeren Fernsehshows“ auf Sabine Christiansen bezogen und gleich hinzugefügt hat: „Ich bedauere das.“ Wir haben den Eindruck, dass das Interesse an der Politik und an politischen Interessen bei den Bürgern noch nie so groß war wie heute. Einerseits liegt das an den Problemen unseres Landes, die alle angehen und viele direkt zu spüren bekommen, andererseits an den zahlreichen Politikmagazinen und Talkshows, die offenbar einen Nerv der Zuschauer treffen und ein Kanal der Politikvermittlung sind.

Politik war immer auch unterhaltsam

pro: Der Journalist Siegfried Weischenberg hat in dem Buch „Die Meute - Macht und Ohnmacht der Medien“ von Herlinde Koelbl von unserer Mediengesellschaft und Unterhaltungsgesellschaft gesprochen, die auch auf die Politik abfährt. Läuft die Politik Gefahr, zur reinen Show zu werden?

Plasberg: Warum darf eine Politiksendung nicht auch unterhaltend sein? Wer wie wir um 20.15 Uhr den Menschen nach einem anstrengenden Tag beispielsweise eine Sendung zur Föderalismusreform anbietet, der muss auch Emotionen schaffen. Durch eine lebendige Diskussion mit möglichst pfiffigen Gästen oder durch überraschende Ein-

spieler, zum Beispiel historische Rückgriffe auf die Adenauer-Regierung der Nachkriegszeit. Auch damals war die Politik nicht nur spröde, sondern es gab auch Unterhaltsames und Witziges. Das haben wir zu Tage gefördert und uns bemüht, ein eher trockenes Thema wie eben die Föderalismusreform spannend aufzuarbeiten. Mir als Moderator ist es doch lieber, im WDR-Fernsehen 1,5 Millionen Zuschauer zu haben als eine kleine Gruppe von Experten zu bedienen, die besser in einem Universitätsaal aufgehoben wären. Wer einen wirkungsvollen Beitrag zur Reform-Diskussion in der Gesellschaft leisten will, der braucht Zuschauer, der braucht Quote. Auch im öffentlich-rechtlichen Fernsehen.

Moderatoren sind Beobachter, kein Teil des politischen Systems

pro: Rückt nicht bei vielen Talkshows, die im Fernsehen laufen - angefangen von Sabine Christiansen und Maybrit Illner bis zu Johannes B. Kerner und Beckmann - meist das Emotionale und „Quasseln“ mehr in den Vordergrund als die Information?

Plasberg: Es ist nichts dagegen zu sagen, dass sich Talkgäste in einer hitzigen Diskussion in die Haare geraten und Emotionen hochkommen. Wer mit Leidenschaft für eine Sache kämpft, darf sich auch schon mal erregen. Übrigens: viele Zuschauer, die Talkshows immer vorwerfen, zu wenig Fakten zu bringen und zu viel Theater zu veranstalten, schalten gerade dann den Fernseher nicht ab, wenn sich Streithähne vor laufender Kamera raufen. Ein öffentlicher Diskurs gehört zur Demokratie, und Diskussionen sind immer mit Emotionen verbunden.

pro: Wie wichtig sind politische Talkshows heute für die Politiker? Und wie wichtig werden dadurch Journalisten - wie Sie als Moderator einer Talkshow?



Foto: Rayermann Fotodesign

Frank Plasberg, WDR-Moderator von „Hart aber fair“

Plasberg: Wer als Moderator einer politischen Talkshow glaubt, er sei wichtig und Teil des Systems, ist auf dem Holzweg. Verräterisch ist zum Beispiel eine Moderatoren-Frage in der Art: „Ja, was machen wir denn jetzt mit dem Finanzloch?“ Wer ist wir?? Wem solche Fragen herausrutschen, der hat schon verloren. Als Moderatoren und Organisatoren einer Talksendung sind wir Beobachter und Dienstleister des Publikums. Für Politiker sind Talkshows besonders vor Wahlen wichtig, denn dann kommen sie besonders gerne. Trotzdem ist es nicht so, dass sich bei uns die Anfragen von Politikern nur so stapeln. „Hart aber fair“ dauert 90 Minuten,



Foto: WDR

Im Studio: 90 Minuten harte, aber faire Fragen

lassen. Wer eine erfolgreiche Talkshow pauschal kritisiert, verurteilt damit auch die mündigen Zuschauer.

pro: Ihre Talkshow „Hart aber fair“ hebt sich nach Meinung vieler Kollegen von den gängigen Talkrunden ab. Sie werden gelobt für konkretes Nachfragen, Ihre Hartnäckigkeit und wenig Geplaudere. Auch dafür wurden Sie 2003 mit dem Deutschen Fernsehpreis ausgezeichnet. Was ist Ihr Erfolgsrezept als Moderator?

Plasberg: Gute Vorbereitung und – das ist jetzt nicht die übliche Floskel – ein hervorragendes Team. Hinzu kommt mein Sender, der WDR, der uns große Freiheiten lässt. Nur so lässt sich das jeden Mittwoch schaffen. Jemand hat das mal mit einem Sprung vom Fünfmeter-Brett verglichen: Die Pirouetten, die Sie dabei drehen wollen, müssen gut vorbereitet sein. Sonst droht die Bauchlandung. Natürlich freue ich mich über ein Lob, aber wollen wir die Kirche im Dorf lassen: Nachfragen ist kein Akt des zivilen Ungehorsams, sondern eigentlich selbstverständlich. ■

Das Interview mit Frank Plasberg führte Andreas Dippel.

also länger als jede andere politische Talkrunde. Zumindest bei uns ist es für Politiker anstrengend, sich 90 Minuten nicht nur meinen Fragen auszusetzen, sondern auch noch auf pointierte Spielfilme zu reagieren. Erfreulich für uns ist aber, dass viele Politiker mittlerweile gerne in eine Sendung kommen, in der sie auch gefordert werden. In der es eben hart, aber fair zugeht. Egon Bahr hat mal in unser Gästebuch geschrieben: „Das war angenehm, also fair und gut, also hart.“

pro: Wie würden Sie die Beziehung zwischen Politikern und Journalisten definieren? Ein Verhältnis mit Spannung, Distanz oder Gelassenheit?

Plasberg: Ich kann hier nur für mich sprechen. Distanz halte ich für das entscheidende Merkmal einer guten journalistischen Arbeit. Hinzu kommt eine Grundneugier, manche sagen vielleicht auch Naivität, die ich mir bewahren möchte. Das geschieht einfach durch einen nicht zu engen und „nicht zu freundschaftlichen“ Kontakt zu Politikern, die vielleicht in der kommenden Woche in unserer Sendung sitzen. Ich will unvoreingenommen Fragen stellen, als Anwalt der Zuschauer und nicht als politischer Sparringspartner.

Im Fernsehen muss sich ein Politiker beweisen

pro: Ex-Bundespräsident Johannes Rau hat sich einen Namen als Kritiker des Zusammenspiels zwischen Politik und Medien gemacht: „Ich finde es schlimm“, sagte Rau, „dass offenbar immer mehr Politiker glauben, sie müssten über Fernsehinterviews oder über Zei-

tungsinterviews das ersetzen, was im Parlament nicht zur Sprache kommt.“ Müssen sich Politiker nicht den Gesetzen der Medien beugen, um überhaupt wahrgenommen zu werden?

Plasberg: Ich bin als Bürger ganz froh, dass ich durch das Medium Fernsehen erfahren kann, wie sich ein Politiker in einer brenzigen Situation verhält. Durch den Auftritt eines Politikers in einer gut vorbereiteten Polit-Sendung erhält der aufmerksame Zuschauer einen Gesamteindruck seiner Persönlichkeit. Und dieser Eindruck kann mitentscheidend für die Frage sein, von wem ich regiert werden möchte. Solche Auftritte sind für so manchen Politiker eine extreme Herausforderung, in der er auch seine Krisenfestigkeit unter Beweis stellen kann. Wenn der Eindruck eines solchen Auftritts später in die Wahlscheidung mit einfließt – ist das verwerflich? Politik wird jedenfalls nicht entwertet, wenn sie auch fernsehgerecht aufbereitet wird.

Pauschale Kritik an Talksendungen ist auch Kritik an den Zuschauern

pro: „Sabine Christiansen“ wurde kürzlich in einem viel diskutierten Artikel von Walter von Rossum in der „Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung“ vorgeworfen, sie biete ihren austauschbaren Gästen aus den Vorstandsetagen sonntäglich die Gelegenheit, ihre Worthülsen ans Volk durchzureichen.

Plasberg: Ich halte das Urteil für falsch. Millionen Zuschauer, die regelmäßig „Sabine Christiansen“ einschalten, können nicht so dumm sein, sich sonntags abends regelmäßig einlullen zu

Anzeige

Für unseren Klienten, ein innovatives und zukunftsorientiertes Unternehmen (mit Sitz in Nordhessen) der Investitionsgüterindustrie, das seit Jahrzehnten zu den profiliertesten Produzenten von Kleintransportgeräten gehört, suchen wir für die Vertriebsleitung von zunächst zwei Sparten einen erfahrenen und bewährten

Vertriebsleiter / Vertriebsmanager

Dipl.-Wirt.-Ingenieur / Dipl.-Kfm. / Dipl. Ing. (m/w)

Das Aufgabenfeld: Als Vertriebsleiter verantworten Sie die Entwicklung und Umsetzung einer wachstumsorientierten Vertriebsstrategie, dazu gehört insbesondere die Leitung des Exportes, die Betreuung und der Ausbau des Vertriebspartner-Netzes, das strategische Marketing, das Key Accounting, die Markteinführung neuer Produkte sowie das gesamte Vertriebscontrolling.

Die Anforderungen: Für diese verantwortliche Herausforderung suchen wir eher die erfahrene vertriebliche Führungskraft, die als "hands-on-typ" neben der fachlichen Kompetenz über fundierte Kenntnisse und Erfahrungen im Bereich der Vermarktung von Investitionsgütern verfügt. Als gestandene und souverän agierende Führungskraft des Mittelstandes können Sie auf nachweisliche Vertriebsfolge verweisen. Menschen gewinnen Sie durch ihre vertrauenserezeugende und zupackende Art. **Interessiert?** Wenn ja, dann schicken Sie uns umgehend Ihre Bewerbungsunterlagen unter Angabe Ihrer Gehaltsvorstellungen und dem frühestmöglichen Eintrittstermin.

TOP-Forum Dr. Fuhr • Lindenstraße 41 • 34308 Bad Emstal • Tel. (0 56 25) 40 21 • E-Mail: Dr.W.Fuhr@t-online.de

Wie viele schlechte Nachrichten verkraften Kinder?

Immer wieder bestimmen schreckliche Meldungen die täglichen Nachrichten. Bilder von Naturkatastrophen, Zerstörung und Tod flimmern über den Bildschirm. Kinder schauen einfach zu – und sind meist überfordert.

■ Ellen Nieswiodek-Martin

Die achtjährige Sarah zappelt im Bett herum. Damit endlich Ruhe einkehrt, setzt die Mutter sich noch einmal zu ihr. „Ich kann nicht schlafen, ich muss immer an das Feuer denken,“ jammert Sarah. Als die Mutter nachfragt, kommt heraus, was die Tochter belastet. Sie hat das Wochenende bei der Oma verbracht und dort die Abendnachrichten



Fotos: ZDF

„Hier sind die Nachrichten für Kinder!“ – „logo!“ bringt alle Informationen für Kinder

geschaut. Sarah hat Bilder gesehen von einem brennenden Auto, in dem noch Menschen waren. „Mama, das ist doch schrecklich. Ich muss immer an die armen Leute denken.“ Besonders die Bilder sind es, die Sarah nicht mehr aus dem Kopf bekommt.

Kinder im Grundschulalter haben bereits begriffen, dass die Bilder im Fernsehen nicht irgendeine ausgedachte Geschichte, sondern schlimme Realität sind. Umso wichtiger ist es, dass Eltern darauf achten, was die Kinder ansehen.

Sollen Eltern den Fernseher lieber ausschalten, sobald die Kinder ins Zimmer kommen? Davon rät der Medienpädagoge Stefan Aufenanger, Professor an der Universität Mainz, ab. „Wenn Eltern den Fernseher abschalten, sobald ihre Sprösslinge ins Zimmer kommen, haben Kinder schnell das Gefühl, die Eltern verheimlichen ihnen etwas. Außerdem haben Kinder feine Antennen und merken sowieso, wenn die Eltern beunruhigt sind.“

Nachrichten nicht ausschalten

Er rät Eltern, Schulkinder nicht von den Nachrichten abzuschirmen, denn meist bekämen die Kinder doch etwas mit, ob in der Schule oder von anderen Kindern. Meist schauen sie dann irgendwo anders – bei Freunden oder den Großeltern, so wie Sarah. Dann allerdings haben die Eltern nicht die Gelegenheit, gleich mit ihren Kindern darüber zu sprechen.

Natürlich können Eltern die Bilder, die im Fernsehen gezeigt werden, nicht beeinflussen. Wohl aber die Dosis, der sie ihre Kinder aussetzen. Die Meinungen darüber, ob Kinder überhaupt die Abendnachrichten sehen sollten, sind auch unter Experten geteilt.

Da sind die Eltern gefragt: Sie kennen ihre Kinder am besten und können beurteilen, welche Nachrichten ihre Kinder verkraften. Professor Aufenanger sagt dazu: „Auf jeden Fall sollten Kinder mit den Nachrichten nicht alleine gelassen werden. Das Beste ist, wenn Eltern sich gemeinsam mit ihren Kindern vor den Fernseher setzen. Nehmen Sie die Kinder in den Arm, das schafft Nähe und das Gefühl, nicht allein zu sein.“

Sarahs Mutter hat sich an dem Abend Zeit genommen und mit Sarah über den Unfall und über ihre Ängste gesprochen.

Sie hat Sarah in den Arm genommen und sie getröstet. Danach konnte Sarah einschlafen.

Kinder bekommen Angst

Wenn Kinder Bilder von betroffenen Menschen sehen, versetzen sie sich in deren Situation hinein und fühlen mit den Trauernden. Bei Bildern mit vielen Leichen wie vor kurzem bei der Flutkatastrophe in Südasien bekommen sie Angst vor dem Tod. Teilweise auch Angst davor, selbst einmal so etwas erleben zu müssen. Deshalb ist es notwendig, dass Eltern ihre Kinder bei der Verarbeitung der Bilder unterstützen. In jedem Fall sollten Eltern mit den Kindern über ihre Sorgen reden. Dann erfahren sie auch, wovor die Kinder genau Angst haben. Aufklärung und Besprechen von Ursachen und Zusammenhängen helfen Kindern, das einzuordnen, was sie gesehen haben.

Kinder ernst nehmen

Kinder können übrigens ruhig wissen, dass auch Erwachsene auf schlimme Nachrichten emotional reagieren. Auch über Fragen nach dem Tod, dem Leid von Menschen und ganzen Regionen sollten Eltern mit ihren Kindern sprechen. Eltern müssen die Fragen ihrer Kinder ernst nehmen. Das gibt ihnen Sicherheit und das Gefühl, respektiert und angenommen zu sein. Denn nur so werden Eltern zur Anlaufstelle für die Fragen ihrer Kinder, auf die sie Antworten suchen.

Medienpädagoge Aufenanger plädiert dafür, dass Kinder, nachdem sie erschreckende Bilder in den Nachrichten gesehen haben, nicht gleich ins Bett geschickt werden. „Kinder brauchen die Möglichkeit, im Spiel mit Puppen oder Gegenständen, beim Malen von Bildern oder im Gespräch Distanz zu dem Gesehenen zu bekommen.“ ■

Interview

Kinder verstehen mehr, als Erwachsene meinen

Verena Egbringhoff ist verantwortliche Redakteurin der Nachrichtensendung für Kinder „logo!“. Weil Kinder mitbekommen, was in der Welt passiert, will „logo!“ Nachrichten erklären.

pro: Nach welchen Kriterien stellt ihr die zehnminütigen Kindernachrichten „logo!“ zusammen?

Egbringhoff: Wir sortieren die Nachrichten nach Aktualität und nach dem Interesse der Kinder. Wir haben eine Mischung aus tagesaktuellen Meldungen und Themen, die aus der Erfahrungswelt der Kinder stammen. Das können Berichte über Tiere, Handys oder Popgruppen sein.

pro: Sind irgendwelche Themen für „logo!“ tabu?

Egbringhoff: Nein, unser Motto lautet: jedes Thema kann man erklären. Kinder haben das Recht darauf, informiert zu werden. Sie wollen wissen, worüber die Erwachsenen reden und was die Bilder auf den Titeln der Tageszeitungen bedeuten. Für Kinder ist es wichtig, dass sie wissen, was passiert. Komische Gefühle machen Angst.

pro: Wie vermeidet „logo!“, dass Kinder durch schlimme Nachrichten Angst bekommen?

Egbringhoff: Wir berichten sachlich und geben den Kindern Hintergrundinformationen. „logo!“ hilft den Kindern beim Einordnen der Ereignisse. Wir dramatisieren nichts, aber wir beschönigen auch nicht. Bei der Naturkatastrophe in Südasien hatten die Kinder sehr viel Mitgefühl mit den Betroffenen. Daraufhin haben wir Möglichkeiten aufgezeigt, wie auch Kinder helfen können. Diese Information hat die Kinder ermutigt, selbst aktiv zu werden.

pro: Kinder identifizieren sich sehr mit Ereignissen, die Kinder betreffen. Wie war das bei der Schulbesetzung in Beslan?

Egbringhoff: Die Ereignisse in Beslan haben die Kinder sehr berührt. Das Umfeld Schule, in dem sich die Ereignisse abgespielt haben, ist allen vertraut. Wir haben das an den vielen E-Mails gemerkt, die bei uns ankamen. Bei diesen Nachrichten war es besonders wichtig,



Verena Egbringhoff

die richtige Sprache und die richtigen Bilder zu finden. Bei Beslan haben wir versucht, den politischen Konflikt, der hinter der Gewalt stand, zu erklären. Wir haben den Kindern erklärt, dass es solche Konflikte in Deutschland nicht gibt und sie daher keine Angst zu haben brauchen. Unser Ziel ist es, zu berichten, ohne zu erschrecken oder schlaflos zu machen.

pro: Worauf achten die Redakteure von „logo!“ bei der Auswahl der Bilder?

Egbringhoff: „logo!“ sendet keine schockierenden Bilder. Beispielsweise haben wir bei der Flutkatastrophe keine toten oder leidenden Kinder gezeigt. Auch Eltern, die um ihre Kinder weinen, waren tabu. Worauf wir immer verzich-

ten, sind Zeitlupenaufnahmen und die Unterlegung der Bilder mit emotionalisierender Musik. Um schwierige Zusammenhänge deutlich zu machen, benutzen wir oft grafische Erklärstücke.

pro: Welche Hilfestellung gebt ihr den Kindern zur Verarbeitung?

Egbringhoff: Zuerst sollen Kinder natürlich mit ihren Eltern über ihre Sorgen und Ängste sprechen. Außerdem können Kinder uns anrufen oder über unsere Webseite mit uns Kontakt aufnehmen. Viele Kinder schreiben uns Emails. Außerdem rufen wir die Kinder dazu auf, aktiv zu werden. Wer selbst die Initiative ergreift und etwas tut, fühlt sich nicht so ohnmächtig. ■

Mit Verena Egbringhoff hat pro-Redakteurin Ellen Nieswiodek-Martin in der ZDF-Zentrale in Mainz gesprochen.

Die „logo!“-Nachrichten für Kinder gibt es seit 17 Jahren. Sie wurden von Susanne Müller und dem heutigen Intendanten des ZDF, Markus Schächter, ins Leben gerufen. Produziert wird „logo!“ beim ZDF in Mainz. Seit 1998 gibt es Nachrichten für Kinder auch im Internet unter www.logo.tivi.de. Sendetermine: KIKA: Mo-Do: 16.50 und 19.50 Uhr; Freitag: 16.50 Uhr ZDF: Samstag um 8.50 Uhr.

Anzeige

Wir produzieren

Reportagen und Dokumentationen für christliche Missionswerke und Hilfsorganisationen. Dazu sind wir auf allen Kontinenten unterwegs. Für verschiedene TV-Sender arbeiten wir an neuen Magazinkonzepten. Zur Verstärkung unseres Teams

suchen wir eine/n

Videojournalist/in

mit Eigeninitiative und Bereitschaft zu Auslandseinsätzen. Das sichere Beherrschen von digitalen Videokameras ist ebenso erforderlich wie umfangreiche Erfahrung mit nonlinearen Schnittsystemen. Gute Englischkenntnisse sind erwünscht.

Praktikant/in

möglichst mit ersten Erfahrungen in der Medienbranche, für mindestens sechs Monate.

Wir suchen Mitarbeiter, die motiviert sind, Jesus Christus bekannt zu machen. Wir bieten interessante kreative Aufgaben in einem kleinen, hochmotivierten Team.

Ihre Bewerbung schicken Sie bitte an:

JÜRGEN THOMAS MÜLLER FERNSEHPRODUKTIONEN
Winzerstraße 6 • 75210 Kellern • Tel. (0 72 36) 98 06 19
Fax (0 72 36) 22 80 • E-Mail: info@muellerfernsehen.de

JÜRGEN THOMAS MÜLLER
FERNSEHPRODUKTIONEN
Da, wo die Themen sind!

Bestseller

Die Kirchengeschichte des Dan Brown

Das behauptet der Star-Autor Dan Brown in seinem Super-Bestseller „Sakrileg“: Jesus und Maria Magdalena hatten ein Kind – und wanderten nach Frankreich aus. Was in der Bibel steht, sei eine große Fälschung. Die Geschichte fasziniert weltweit Millionen Leser.

■ Andreas Dippel

Kein anderes Buch wurde im Jahr 2004 mehr verkauft als der Roman „Sakrileg“ des US-amerikanischen Autors Dan Brown. Weltweit ging das Buch mehr als 22 Millionen Mal über den Ladentisch, es führt auch in Deutschland die Bestsellerlisten seit Monaten an. Doch was offenbar kaum jemanden stört: Dan Brown verbreitet in seinem Superbestseller eine Geschichte der Christenheit, die vom in der Bibel überlieferten Leben Jesu Christi und dem christlichen Glauben nichts mehr lässt. Jetzt soll der Roman in Hollywood verfilmt werden.

Fragt man in Kirchengemeinden nach dem Buch „Sakrileg“, schütteln die Meisten den Kopf. „Noch nie gehört“, ist die gängige Antwort. Kein Kirchgänger in Deutschland scheint sich mit dem Buch beschäftigt oder es gar gelesen zu haben. Um das Werk ist es ruhig in Gemeindekreisen, kein Pfarrer scheint die konstruierte Kirchengeschichte von Dan Brown zu stören. Dabei verkaufte sich „The Da Vinci Code“ (so der englische Titel) auch in Deutschland mehr als eine Million Mal und ist auch hierzulande der Bestseller schlechthin.

Im Gegensatz zu Deutschland entbrannte in den Vereinigten Staaten um das Werk eine hitzige Diskussion. Christliche Verlage brachten nicht weniger als zehn Bücher auf den Markt, die die Thesen in „Sakrileg“ erklären und ins rechte Licht rücken. „Dem Sog des Buches entkommt niemand“, urteilt das Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“. Scheinbar sind nur die Christen in Deutschland vor dem Strudel der Faszination von „Sakrileg“ gefeit.

Was diese Faszination von „Sakrileg“ auf Millionen Leser ausmacht, ist eine düstere Geschichte um Mord, Lügen und Verschwörungstheorien der Kirche. Die

Kernaussage lautet: Jesus Christus zeugte mit Maria Magdalena ein Kind. Sie wanderte nach Südfrankreich aus. Der Zögling aber zeugte viele Nachkommen und rettete die Blutlinie des Mannes aus Nazareth bis auf den heutigen Tag. Und genau diese Geschichte will die Kirche, so Autor Brown, unter strengstem Verschluss halten. Natürlich entwickelt Dan Brown, der nach seinem Erfolg nicht länger als Englischlehrer arbeiten muss, um diese Kernaussage seines Buches eine spannende Geschichte, die mit einem Mord seinen Anfang nimmt.

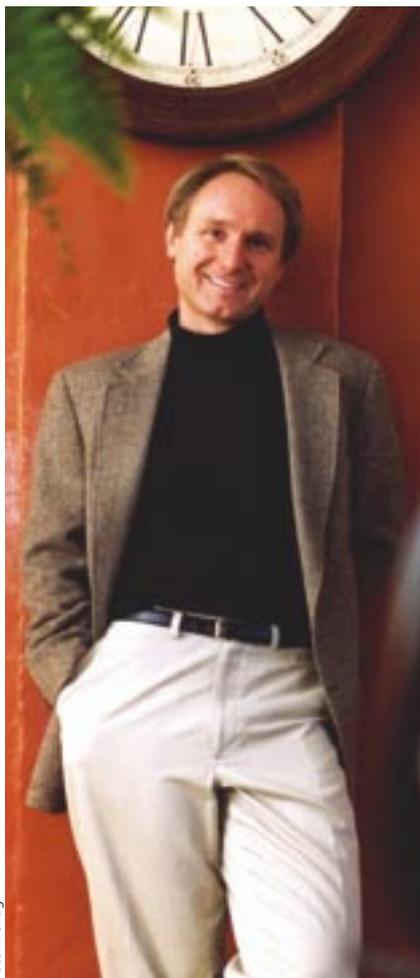


Foto: Verlag

Den Zeichen der Zeit ganz nahe, aber fern der Realität: Autor Dan Brown und sein Roman

Der Direktor des weltbekannten Louvre in Paris wird mitten in der Nacht nahe dem Gemälde der Mona Lisa ermordet. Im Todeskampf hat er gerade noch so viel Zeit, sein geheimes Wissen durch eine Reihe von versteckten Hinweisen auf die Gemälde Leonardo da Vincis der Nachwelt zu vermachen. Denn der Louvre-Direktor ist Mitglied der geheimnisvollen Sions-Bruderschaft – einer Gruppe von Menschen, die das größte Geheimnis der Christenheit hüten und von Generation zu Generation weitergeben. Und der Direktor ist der Letzte seiner Bande – und somit der einzig übriggebliebene, der dieses Geheimnis weitergeben kann.

Hinweise von da Vinci

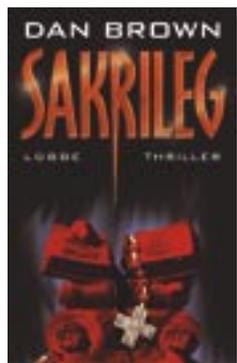
Hauptfigur des Romans ist der Harvard-„Symbologe“ – eine Fachrichtung, die es in der Realität nicht gibt – Robert Langdon, der mit der Aufklärung des Mordfalls beauftragt wird. Bei seiner Suche nach den Hintergründen der Tat wird Robert Langdon von Sophie Neveu unterstützt, einer Kryptologin der Pariser Polizei und Enkelin des ermordeten Kurators.

Von ihr erfährt er auch, dass der Kurator der geheimnisumwitterten Sions-Bruderschaft angehörte, ebenso wie Leonardo da Vinci oder Isaac Newton. Bei ihren Recherchen stoßen der „Symbologe“ und die Kryptologin immer wieder auf verborgene Zeichen und Symbole in den Werken Leonardo da Vincis, die zum einen auf den Heiligen Gral hindeuten, der eben besagt: Jesus Christus und Maria Magdalena hatten ein gemeinsames Kind. Dies würde die Grundfesten der Kirche erschüttern. Erschwert wird die Suche der Wissenschaftler durch das Eingreifen der mysteriösen Organisation Opus Dei („Werk Gottes“), die Roberts und Sophies Erkenntnisse unter allen Umständen unter Verschluss hal-

ten möchte und dabei eben auch nicht vor Mord zurückschreckt.

Eigene Kirchengeschichte

Die Thesen Dan Browns sind in der Literatur bereits häufiger vertreten worden und beinahe so alt wie die Geschichte der Christenheit. Historischer Dreh- und Angelpunkt des Busches ist die – historisch belegte – Kontroverse um die Gottheit Jesu Christi, die auf dem Konzil von Nicea im Jahr 325 verhandelt wurde. Der Grund für das Konzil war die These des meistbekämpften Häretikers des 4. Jahrhunderts, Arius. Er behauptete damals, Jesus könne nicht Gott sein, sondern sei nur von Gott geschaffen worden. Mit seiner These fand er zahlreiche Anhänger in der Christenheit. Das wiederum beunruhigte den damals herrschenden Kaiser des Römischen Reiches, Konstantin, der beschloss, in den Streit einzugreifen. Der fromme Kaiser berief ein Konzil von



Die deutsche Ausgabe des Super-Bestsellers

Bischöfen aus dem gesamten Kaiserreich nach Nicea ein, auf dem der Kontroverse ein Ende gesetzt werden sollte. Belegt ist die theologisch relevante Formel von Nicea, auf die sich die Kirchenleiter einigten: Christus ist „wahrer Gott aus dem Sein des Vaters“, beide sind „wesenseins“. Dennoch endete der Arianische Streit, wie Historiker die Kontroverse bezeichnen, nicht mit dem Konzil. Aber immerhin war ein Exempel statuiert: Um die Erlösung für die Menschen zu vollbringen, muss Christus Gott sein.

Dan Brown bedient sich reichlich nicht nur dieser Begebenheit aus der Kirchengeschichte. Doch er verfälscht die Konzile, Beschlüsse und Abläufe gnadenlos. Zum Konzil von Nicea etwa schreibt er, „bis zu diesem Moment in der Geschichte wurde Jesus von seinen Nachfolgern als moralischer Prophet verehrt ... als großer und einflussreicher Mensch, aber eben als Mensch.“ Um jedoch der Diskussion ein Ende zu setzen, soll Kaiser Konstan-

tin gleich eine Fälschung der biblischen Schriften in Auftrag gegeben haben, die jegliche Hinweise auf die menschlichen Züge Jesu eliminieren – schreibt zumindest Dan Brown. Dass die Lehre des Häretikers Arius nicht die gemeinhin anerkannte Grundlage der Christenheit in der damaligen Epoche war, sondern diese Lehre der gängigen Überlieferung widersprach, ignoriert Autor Brown. Die Bibel ist für ihn eine einzige Fälschung, die das größte Geheimnis der Kirche – die Ehe zwischen Jesus und Maria Magdalena – über die Jahrhunderte verbergen soll.

Im Sauseschritt geht es weiter durch die Kirchengeschichte. Zu Tempelritern, religiösen Fanatikern und listigen Geheimbünden. Und natürlich zu den Bildern Leonardo da Vincis, deren Interpretation seit dem Erscheinen von „Sakrileg“ einen wahren Boom kunsthistorischer Laien ausgelöst hat. Auf dem berühmten „Abendmahl“-Bildnis da Vincis etwa will Brown in einem der dargestellten Jünger eindeutig Maria Magdalena erkennen. Weil da Vinci nun – wie Dan Brown weiß – Mitglied der Sionsbruderschaft gewesen sei und somit das Geheimnis der Ehe zwischen Jesus und Maria kannte, habe er sein Wissen auf seinen Bildern versteckt. So einfach geht Kirchen- und Kunstgeschichte.

Verschwörung boomt

Was nun die Faszination, den „Sog“, der Bücher Dan Browns angeht, so findet sich schnell eine Erklärung: Der Autor trifft wie kein anderer die Stimmung der Zeit. Verschwörungstheorien boomen – um Politik, Gesellschaft und Kirche. Und immer wieder ist das Übel: der unbedarfte Leser, der sich nicht eingehend mit den Thesen befasst, schenkt obskuren Theorien schnell Glauben. So ist es auch mit „Sakrileg“ – dem Verschwörungsroman über das Christentum.

Geht es nach dem Willen der Hollywood-Produzenten, wird Dan Browns Bestseller spätestens im kommenden Jahr weltweit auch die Kinos erobern. Die Dreharbeiten für „Sakrileg“ beginnen in diesen Tagen, der bekannte US-Schauspieler Tom Hanks übernimmt die Hauptrolle. Damit scheint auch dem Kino-Erfolg der Kirchengeschichte nach Dan Brown nichts mehr im Weg zu stehen. ■

Christliche Medien-Akademie

www.cma-medienakademie.de

Seminar

Öffentlichkeitsarbeit für Verbände und Gemeinden

19. März 2005, 10.00 - 17.00 Uhr
CVJM-Jugendschiff / Schuppen A in Dresden

Leitung: Klaus Rudolph
Referent: Egmond Prill

Das Seminar vermittelt Grundlagen für eine erfolgreiche Öffentlichkeitsarbeit. Es geht um werbewirksames Auftreten und journalistisches Handwerk. Tipps für die Praxis und praktische Übungen runden das Seminar für Haupt- und Ehrenamtliche ab.

Kosten: 15,- Euro / Teilnehmer
inkl. Mittagessen und Kaffee

Anmeldung bitte bis 14.03.05 an:
CVJM-Landesverband Sachsen e.V.
Frau Rentsch
Postfach 53 01 31 | 01291 Dresden
Telefax (0351) 336 1088
E-Mail a.rentsch@cvjm-sachsen.de

www.israelnetz.com

Vorträge von Egmond Prill

„Jerusalem - endzeitliches Signal und Laststein“

19. März, 19.30 Uhr, Dresden
St.-Pauli-Kirche, Fichtestraße 2A

„Pulverfass Nahost - Israel zwischen biblischer Prophetie und aktueller Politik“

1. April, 19.30 Uhr, Zschorlau
Festhalle, Schulstraße 2

Informationen unter:
Telefon (0561) 8905142
info@israelnetz.com



Foto: J-Star

Song Contest

„Allee der Kosmonauten“ beim Grand Prix

Die christliche Band tritt beim Vorentscheid zum European Song Contest „Grand Prix“ an. Am 12. März entscheiden die Zuschauer in einer ARD-Sendung, welche Musiker Deutschland beim internationalen Wettbewerb vertreten.

■ Jan Florian Reuter

Es ist das Fernsehereignis des Jahres, Millionen Zuschauer schalten in ganz Europa ein und fiebern gespannt mit, wenn die Punkte bekannt gegeben werden: beim European Song Contest. Zwar haben die deutschen Teilnehmer in der 50-jährigen Geschichte des Gesangswettbewerbs bisher nur ein Mal den ersten Platz belegt – 1982 schaffte das Nicole mit „Ein bisschen Frieden“ –, aber die Hoffnung geben die Teilnehmer zu Recht nie auf. Vor dem Finale des Song Contest, das am 21. Mai in Kiew ausgetragen wird, steht der Vorentscheid in allen teilnehmenden Ländern.

Christen beim Grand Prix

In den Jahren 2002 und 2003 fieberten auch Hunderttausende Christen

vor dem Fernseher mit, als die christlichen Gruppen „Normal Generation?“ und „Beatbetrieb“ im Vorentscheid für Deutschland antraten. Es hatte bei beiden Gruppen nicht ganz gereicht – selbst die Unterstützung der Kirche garantierte keinen ersten Platz.

In diesem Jahr ist es wieder so weit: mit der Band „Allee der Kosmonauten“ stellen sich erneut Christen der Gunst der Fernsehzuschauer, die am 12. März in der ARD-Sendung „Germany, 12 Points“ über die Musiker entscheiden, die Deutschland im Finale des Grand Prix vertreten.

Die Köpfe der Band sind Mischa Marin und Jürgen „Jott“ Fürwitt. Beide sind aufgewachsen in Kirchheimbolanden, gelegen zwischen Mainz und Kaiserslautern. „Schon in der Schule

haben wir zusammen eine Band gegründet und Lieder getextet“, erzählt Mischa Marin, Sänger des Duos. Ihre Texte brachten „Allee der Kosmonauten“ dann auch den ersten Durchbruch, als Herbert Grönemeyer die beiden entdeckte: „Ich halte ‚Allee der Kosmonauten‘ für eine der besten und intelligentesten Romantik-Rock-Bands Deutschlands“, sagt der bekannteste deutsche Sänger über Mischa Marin und Jott Fürwitt. Für die beiden Grund genug, sich hohe Ziele zu stecken.

Mit Nena auf Tour...

Erste Stationen ihrer Laufbahn sind der Auftritt bei Konzerten mit Nena oder Festivals wie Rock am Ring. Allerdings: mit einem eigenen Album sollte es noch nicht klappen. Nach der Veröffentlichung von zwei Singles verlässt die

Band das Musiklabel Grönland/EMI und unterschreibt einen Plattenvertrag bei J-Star Records/BMG. „Hier hatten wir alle Freiheiten, unsere Lieder nicht nur als klassische Band, sondern auch als Christen zu schreiben“, meinen Mischa und Jott im Rückblick.

...erfolgreich in den Charts

Für Aufsehen sorgte ihr Engagement für das Projekt „Zeichen der Zeit“, an dem sich zahlreiche bekannte Musiker wie Patrick Nuo, Sarah Brendel, Xavier Naidoo, Yvonne Catterfield oder Judy Bailey beteiligten. Das Lied „Du bist nicht allein“ eroberte die Top 10 der deutschen Single Charts und hielt sich viele Wochen in den Top 20. Bei der Jugendevangelisation Jesus House traten „Allee der Kosmonauten“ live im Tränenpalast in Berlin auf und begeisterten mehr als 250.000 Jugendliche, die in ganz Europa via Übertragung zusahen.

Jetzt freuen sich Mischa und Jott auf ihren nächsten Auftritt – beim deutschen Vorentscheid des European Song Contest am 12. März in Berlin. „Das ist eine große Chance, um in Deutschland und Europa von Jesus zu erzählen und hochwertige deutschsprachige Musik in

den Medien zu stärken“, sagen Mischa und Jott. Diese Chance genutzt haben vor ihnen schon andere Christen. Beim Vorentscheid 2002 trat die Band „Normal Generation?“ an und belegte Platz 3. Im darauffolgenden Jahr erreichte „Beatbetrieb“ gar Platz 2 im Vorentscheid. Und jetzt, 2005, soll es endlich klappen. „Nachdem bereits zwei christliche Bands in den letzten Jahren für Furore beim Grand Prix sorgten, wäre es ein Traum, wenn wir es endlich schaffen würden, eine christliche Band auf Platz 1 zu wählen“, so Ralf Schroeter, Manager und Labelchef von der Band.

Ein Lied über Gottes Liebe

Das Lied, mit dem die „Allee der Kosmonauten“ beim Vorentscheid antreten, verstehen die beiden durchaus als Hinweis auf Gott und den christlichen Glauben. Der Titel „Dein Lied“ erzählt davon, dass das schönste Lied aller Zeiten nicht von Menschen gemacht ist, sondern längst schon im Himmel geschrieben ist: „Das schönste Lied, das es gibt, überdauert alle Lieder – und weil DEINE Liebe siegt – klingt es in uns wieder!“ Unmittelbar vor der Entscheidung erscheint die Single „Dein Lied“ (am 7. März), ab April ist dann das Album „Koordinaten“ der Band im Handel. ■

pro-Aktion: *Gewinnspiel*

Sie möchten am 12. März in der ARD-Sendung in Berlin dabei sein? *pro* verlost zwei **Eintrittskarten** für die Live-Sendung zum Vorentscheid des European Song Contest „Grand Prix“.

Eine Postkarte oder E-Mail genügt.

Schreiben Sie an Redaktion *pro*, Stichwort: **Grand Prix**, Postfach 1869, 35528 Wetzlar oder eine E-Mail an pro@kep.de. Wir benötigen Ihre vollständige Adresse und Telefonnummer.



Außerdem verlosen wir fünf Bücher der Biographie der „Allee der Kosmonauten“. Das Buch „Kinder der Sehnsucht“ ist im Hänssler-Verlag (Holzgerlingen) erschienen. Auch hier gilt: Postkarte mit dem Stichwort: „Kosmonauten“ genügt.

„Auch Christen dürfen wählen!“

Ralf Schroeter von „J-Star“ über die Unterstützung der „Allee der Kosmonauten“ (ADK)

Abstimmen... Organisiere am 12. März mit deinen Freunden z.B. eine „Worship und Voting Party“. Mit Musik, Gebet und einer Übertragung des Grand Prix ab 20.15 Uhr über Video-Beamer auf Großleinwand. Die Gemeindejugend kann eingeladen werden. Für jede Kirchen-Voting-Party stiften ADK 10 ihrer Singles mit dem Grand Prix Titel „Dein Lied“, und es gibt eine SMS von ADK direkt aus der TV-Übertragung aufs Handy der Kontaktperson.

Home Party... Treffen mit ein paar Freunden zu Hause. Gib uns eine Kontakt-Person mit Handy Nummer, und ihr bekommt am Abend des Grand Prix eine SMS von ADK direkt aus der TV-Übertragung heraus! Zusätzlich gibt es eine Single von ADK für den Organisator der Home Party.

Sponsoren Rallye... Organisiere zehn Personen, die versprechen, auch am 12. März abzustimmen. Schicke uns eine E-Mail mit den Namen der Personen und Du darfst Dir am 12. März das ADK Lied „Glücklich sein“ kostenlos bei uns downloaden!

Per E-Mail... Freunde ab dem 7. März per E-Mail über die Single „Dein Lied“ informieren, die an diesem Tag in den Handel kommt! Schicke uns eine E-Mail, und wir mailen Dir den ADK Bildschirm-schoner zum Download.

Eigeninitiative... Schau Dir am 12. März den Grand Prix an und stimme für ADK! Für alle, die abstimmen, gibt es ab dem 13. März ein Dankeschön zum Downloaden auf den Homepages www.j-star.de, www.sound7.de; www.alleederkosmonauten.de

Weitere Informationen und Kontakt: ralf.schroeter@j-star.de

Uwe motzt

Ein neuer Adel muss her



Peter Hahnes Bestseller „Schluss mit lustig“ enthält ein erschreckendes Zitat. „Die Deutschen haben ihre Kultur verloren“, sagte ein Amerikaner nach seiner Rückkehr von einer

Reise ins Land der Dichter, Denker und der Reformation. Dort sei jungen Leuten der Sinn des Lebens egal. Damit gab er einen Eindruck wieder, der sich bei vielen Ausländern, zumal Deutschlands Freunden, verfestigt hat: Ohne Not haben wir die Qualitäten entsorgt, die an unseren Vorfahren am meisten bewundert wurden: Fleiß, Innerlichkeit, Herzlichkeit, Gelehrigkeit, Zuverlässigkeit, Treue, Gewissenhaftigkeit, Denkvermögen, Erfindergeist, Poesie und, ja wohl, auch Frömmigkeit.

Der Untergang ist damit vorgezeichnet, aber er vollzieht sich so langsam, dass sich augenscheinlich nur wenige daran stören. Dieser Prozess begann selbstverständlich schon vor dem Auftauchen der 68er, die heute im Lande die „Elite“ stellen. Aber sie waren es nun einmal, die vor fast vier Jahrzehnten anhoben, die Parole ihres Gurus, des Sozialphilosophen Herbert Marcuse, zu verwirklichen: „Macht kaputt, was euch

Anzeige

Das Gelbe vom Ei

www.gerth.de

I BÜCHER I MUSIK I MEDIEN I

kaputt macht.“ Leiden wir eigentlich alle an Vergesslichkeit? Wieso erinnern wir uns angesichts der deutschen Bildungskatastrophe nicht der Schlagworte, die viele unserer heutigen Machthaber damals absonderten: „Bildungsschleiß“, „Strebertum“, „Leistungsterror“? Wieso hauen wir ihnen nicht pausenlos die Worte um die Ohren, mit denen etliche unter ihnen seinerzeit die Schüler aufgefordert hatten, das Lernen zu unterlassen, weil sie sonst vom „System“ ausgebeutet würden? Wer, wenn nicht die 68er und ihre Nachäffer in den Medien, hat's denn zu verantworten, dass heute nicht die Brüder Humboldt, sondern Raufbolde aus amerikanischen Gettos die Vorbilder der deutschen Jugend sind?

Ein neuer Adel muss her. Nicht „Edelleute“ wie Englands blaublütiger Prinz Harry, der instinktiv mit einer Hakenkreuz-Armbinde zu einer Party stiefelte. Wir brauchen Millionen vornehmer Menschen wie Heike Spell und Marie Christine Kolinko, zwei Schaffnerinnen auf dem EuroCity 54 von Frankfurt am Main nach Paris. Dieser Zug führte weder einen Bistrowagen, noch auch nur einen fliegenden Händler mit Getränkekarren mit. Als Zuckerkranker kann ich keine sechs Stunden ohne Speisen und Getränke ohne Schaden überstehen. Dies sagte ich den beiden Damen. Nach einem kurzen Stopp in Mannheim brachten sie mir eine Flasche Mineralwasser in mein Abteil. Sie hatten mir die Flasche aus einem Automaten am Bahnsteig besorgt.

Das meine ich mit Adel: Menschen, die wissen, dass das „du“ wichtiger ist als das „ich“. Wie aber schaffen wir solch eine neue Oberschicht? Wer sich um die seelische und materielle Verarmung Deutschlands sorgt, kann ja jetzt schon beginnen, eine bessere Zukunft vorzubereiten. Wer hindert Besorgte daran, eine Kommunität zu gründen, einen Laienorden, deren Mitglieder vor Gott und voreinander geloben, ihre Kinder richtig zu erziehen? Jede Kommunität hat ihre Regel. Hier nur ein paar Anregungen: „Wir geloben, unsere Kinder

zu lieben. Deswegen versprechen wir: 1. dass wir uns nicht scheiden lassen, selbst wenn's kriselt; 2. dass Eltern die Erziehung gewissenhaft übernehmen; 3. dass wir unsere Kinder das Beten lehren und sie im christlichen Glauben unterweisen; 4. dass wir möglichst häufig Mahlzeiten gemeinsam mit ihnen einnehmen und dabei auf gute Tischsitten und Gespräche achten, in denen wir ihre Fragen ernst nehmen; 5. dass wir ihre Schularbeiten beaufsichtigen und ein Auge darauf halten, was sie aus dem Internet auf ihre Computer herunterladen; 6. dass wir den Fernseher häufiger unter Verschluss halten; 7. dass wir sie in Konzerte, ins Theater, ins Kino mitnehmen; 8. dass wir sie dazu anhalten, Musikinstrumente spielen zu lernen; 9. dass wir im Urlaub mit ihnen nicht hirnlos am Strand herumlungern, sondern sie zu Zeugen unserer wunderbaren Vergangenheit führen; 10. dass wir ihnen spannende und dennoch lehrreiche Bücher zu lesen geben; 11. dass wir sie dazu anhalten, ihre Klassenkameraden vom Wert dieses Lebensstils zu überzeugen; 12. dass wir unseren Kindern Nächstenliebe vorleben; 13. dass wir sie nur Pfarrern anvertrauen, die das Evangelium predigen und nicht irgendeine Ideologie.“

Schließlich – Punkt 14 – geloben wir, für sie da zu sein, selbst wenn sie ausrutschen. Und wenn wir merken, dass die Kleinen unter die Graffiti-Schmierer geraten sind, dann schleppen wir sie am Ohr zur Polizei und bekennen: „Unsere Erziehungsmethoden haben hier versagt. Wir kommen für den Schaden auf und werden gemeinsam mit unseren Kindern schrubben, bis die Wand oder der Eisenbahnwaggon wieder sauber ist.“

Meine Aufzählung mag in Teilen unrealistisch sein, aber ohne hochgesteckte Ziele erreichen wir häufig nicht einmal die naheliegenden. Entsteht so ein neuer Adel? Ein Anfang wär's – eine gute Alternative zum schwachsinnigsten aller neudeutschen Lieblingsprüche, der da lautet: „Das haben wir alles nicht mehr nötig.“ ■

Prayer Breakfast

Über den atlantischen Graben

Am National Prayer Breakfast in Washington nehmen in jedem Jahr rund 4.000 Christen aus aller Welt teil. Seit 53 Jahren lädt der jeweils amtierende Präsident der USA zum Gebet in die Hauptstadt. Das Treffen ist eine Brücke über den atlantischen Graben.

■ Andreas Dippel

Wie schwach die katholische Kirche und die protestantischen Kirchen inzwischen in Europa sind, als gesellschaftlich relevante Institutionen und als geistiger Magnet, zeigen ihre kläglichen Versuche und ihr Versagen, einen Gottesbezug im Text der künftigen europäischen Verfassung durchzusetzen“, schreibt Matthias Rüb, Korrespondent der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ in Washington. In seinem kürzlich erschienenen Buch „Der atlantische Graben - Europa und Amerika auf getrennten Wegen“ (Verlag Zsolany) beschreibt der Journalist in Amerika hingegen einen Boom der Religion: „Wer an Sonntagen vormittags über Land oder durch die Städte fährt, sieht vor jeder Kirche überfüllte Parkplätze...“. Es ist ein durchaus hartes, natürlich spezifisches, aber dennoch richtiges Urteil, das Matthias Rüb fällt.

Mit Gott Politik machen

Der F.A.Z.-Autor bringt mit seinen Beobachtungen auch das auf den Punkt, was den atlantischen Graben ausmacht: die in Europa immer geringer werdende Prägung der Gesellschaft und Politik durch das Christentum, das doch die Geschichte unseres Kontinentes über Jahrhunderte prägte. Und die in den USA erstarkte Religion in beiden Bereichen. Hinzu kommen die unterschiedlichen außenpolitischen Auffassungen, die besonders durch die Kontroversen über den Irak-Krieg sichtbar wurden. Es ist ein größer – oder tiefer – werdender Graben, der sich zwischen Europa und Amerika über den Atlantik aufgetan hat – und den es zu überwinden gilt. Das ist auch das Ziel des National Prayer Breakfast, das im Februar bereits zum 53. Mal in Washington D.C. stattfand. Aus mehr als 150 Ländern waren rund 4.000 Repräsentanten aller Konfessionen eingeladen,

mit dem US-Präsidenten, Abgeordneten des Kongresses und des Senats sowie Vertretern von Kirchen, Botschaften oder Verbänden in Amerika für das Wohl der Bevölkerung und der Welt zu beten. Und darüber zu diskutieren, wie die wachsende Diskrepanz nicht nur zwischen Europa und Amerika, sondern zwi-

Die Tradition des National Prayer Breakfast hat in den USA eine lange Tradition. Im Jahr 1953 folgte der damalige US-Präsident Dwight Eisenhower einer Einladung, am Nationalen Gebetsfrühstück teilzunehmen. Seither ist es für jeden Präsidenten mal ein Pflicht-, mal aber auch ein aus eigenen Glaubens-



Foto: AP

US-Präsident George W. Bush betet - hier beim National Prayer Breakfast 2004

schen den Staaten weltweit überwunden werden kann. Dabei machten die rund 25 deutschen Teilnehmer – unter ihnen die SPD-Bundestagsabgeordnete und Delegationsleiterin Brigitte Schulte, der frühere Bundesminister Rainer Eppelmann (CDU), Bayerns Innenminister Günther Beckstein (CSU) und der frühere CDU-Landtagsabgeordnete von Baden-Württemberg, Rudolf Decker – in zahlreichen Begegnungen und Gesprächen auch in diesem Jahr die Erfahrung, dass Gott für viele US-Politiker im Alltag als lebendiger Gott eine entscheidende Rolle spielt. Genauso wichtig ist das gemeinsame Gebet und der Meinungsaustausch über Partei- und Glaubensgrenzen hinweg. Auch dann, wenn diese Ansichten auf den ersten Blick nur schwer nachvollziehbar sind.

überzeugungen gerne wahrgenommener Termin, auf dem Gebetstreffen zu sprechen. Auch in Deutschland kommen seit mehr als 20 Jahren regelmäßig Politiker aller Fraktionen und Konfessionen zu einem Gebetsfrühstück zusammen. Initiator ist Rudolf Decker, der mit dem im Jahr 2002 verstorbenen ehemaligen Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesinnenministerium Horst Waffenschmidt (CDU) Pionierarbeit geleistet hat.

Das National Prayer Breakfast in Washington D.C. hat auch in diesem Jahr gezeigt, dass der atlantische Graben überwunden werden kann. Dass es Persönlichkeiten in Politik, Wirtschaft, Medien und Gesellschaft gibt, die aufeinander zu gehen. Auch unter Christen ist das nicht selbstverständlich. ■

Radio

Mehr fromme Wellen über Deutschland

Welche Initiativen es in Deutschland noch gibt, um über das Radio das Evangelium zu verbreiten, lesen Sie hier im zweiten Teil unserer Folge.



Foto: photocase.de

■ Jörn Schumacher

Der Hauptinitiator von „FaithRadio“ in Berlin, Christian Gali, hat sein Studium mittlerweile abgeschlossen und geht mit großen Schritten weiter der Verwirklichung seiner Vision entgegen: „Was in den USA oder England bereits weit verbreitet ist, nämlich christliches UKW-Radio an 24 Stunden des Tages und sieben Tagen der Woche, soll Deutschland auch endlich erleben!“ Christians vorläufiges Ziel ist es, aus seinem Diplom-Projekt ein eigenes, dauerhaftes Radio mit eigener UKW-Frequenz für die Hauptstadt zu machen.

Der 24-Jährige vertraut dabei voll auf Gott: „Die Bibel berichtet uns von Leuten wie Abraham oder Noah. Mit nichts weiter als der Weisung Gottes haben sie sich an ihre Arbeit gemacht und ihm vertraut, gegen jeden Zweifel, gegen jeden Spott und gegen alle Hindernisse.“ 1986 wurden in Deutschland erstmals private Radiosender lizenziert, also Sender, die sich ausschließlich über Werbung finanzieren. In Kiel und Hannover begannen die ersten privaten Stationen zu senden, es folgten Antenne Bayern und andere. Mittlerweile sind in Deutschland rund 200 Radios auf Sendung.

Pastor Peter Grasse hat seit 1996 in Hannover eine Fernseharbeit aufgebaut. Darin arbeiten etwa 20 Christen aus verschiedenen Gemeinden der Evangelischen Allianz an Sendungen für die lokalen Fernseh- und Radiosender. So entsteht wöchentlich je eine Stunde Programm für Fernsehen und Radio der Bürgersender in Hannover und Braunschweig wie die „Okerwelle“, „Radio Flora“ und „TV 38“. Zusammen mit dem ägyptischen Prediger Michel Yousif senden die Hannoveraner regelmäßig christliche Radio- und Fernsehsendungen in arabischer Sprache.

„Helle Welle“

Auch die „Helle Welle“ im Großraum Tübingen / Reutlingen produziert christliches Radio, und das bereits seit 1994. Mehrere freie Gemeinden hatten sich zusammengeschlossen, um eine eigenständige nichtkommerzielle Lizenz zu bekommen. Seitdem sendet „Radio Helle Welle“ pro Woche drei Stunden live auf 96,6 Mhz (und im Kabel auf 97,45

RADIO helle welle

Mhz). Finanziert wird das zum größten Teil aus Spenden; nur 10 Prozent kommen durch Werbung rein. Theoretisch können die Christen so 300.000 Menschen erreichen - praktisch geht Hans-Peter Besteck vom Vorstand eher von „einigen Hundert bis Tausend“ Hörern aus. „Das klingt wenig“, sagt er, „aber wenn man die alle in einem Gottesdienst hätte, wäre man schon froh. Das Radio ist schon ein sehr gutes Medium, um Menschen zu erreichen.“

„Radio MK“

Auch Sabine Langenbach aus Altena ist begeistert, jeden Sonntag um Punkt acht Uhr eine Stunde lang für die Sauerländer das Kirchen-Magazin im Radio moderieren zu können. Auch wenn sie dafür früh aus dem Bett muss. „Hallo wach kreuz & quer“ heißt die sonntägliche Sendung der Kirchenkreise Lüdenscheid, Plettenberg und Iserlohn im „Radio MK“ (Märkischer Kreis). Die Sendung ist eine Seltenheit im bevölkerungsreichsten Bundesland Nordrhein-Westfalen, denn normalerweise übernehmen die 44 Lokalsender das Kirchenmagazin „Himmel und Erde“, das abwechselnd die katholische „KiP“ (Katholische Kirche im privaten Rundfunk) und das evangelische Pendant „PeP“ (Programm der Evangelischen Kirchen für den Privatfunk) produzieren. „Das Besondere an der Sendung ist auch, dass wir nicht an den landesweiten Musik-Laufplan gebunden sind wie die anderen Lokalradios in NRW“, erklärt Frau Langenbach. „Deshalb können wir die Hälfte der Titel, also sechs, mit christlichen Interpreten ausfüllen.“

ERB

Sabine Langenbach hat zuvor bereits einige Jahre im Evangeliums Rundfunk ERF gearbeitet und ist seit 1993 bei „Radio MK“. In der Redaktion von „Halo wach kreuz & quer“ sitzen noch drei - katholische und evangelische - Pfarrer, darunter die bekannte Buchautorin, Pfarrerin Bärbel Wilde. „Weil wir live senden, können wir auch ‚Call-In‘-Sendungen machen, bei denen sich die Zuhörer in die Sendung schalten können“, erzählt die Moderatorin. „Unsere Stärke ist es, Leute zu erreichen, die nicht in den Gottesdienst gehen. Wir haben sogar schon Reaktionen von einer Frau aus Dortmund bekommen.“

ERB sendet

Auch die Evangelische Landeskirche in Baden kann stolz sein auf ein reichhaltiges selbstgemachtes Radio-Programm. Der „Evangelische Rundfunkdienst Baden“ (ERB) produziert seit über zehn Jahren Radio- und Fernseh-Sen-

dungen zu den Themen Kirche, Diakonie und Gesellschaft. In Baden-Württemberg ist das TV-Magazin „Von Himmel und Erde“ zu sehen, für SAT.1 produzierte der ERB die „Lebenslinien“, und im Bibel TV interviewt ERB-Geschäftsführer Hanno Gerwin jede Woche Prominente zu ihrem Glauben (pro 4/2004). Auch im Radio sind die Interviews zu hören: in „Radio Regenbogen Heaven“ am Sonntag ist die Sendung „Gerwin trifft...“ ein Hörer-Magnet.

Sieben verschiedene Radiosender der Region Baden senden inzwischen die Produktionen des ERB. Darin geht es um Meinungen und Hintergründe zum christlichen Glauben und um soziale und ethische Fragen. Mola Adebisi, der ehemalige Moderator des Jugend-Fernsehsenders VIVA, moderiert jeden Sonntag auf „bigFM“ die zweistündige Sendung „Big Church“, in der es um Geschichten aus der Bibel geht.

Radio hören ohne Radio

„Warum kann man diese Programme immer nur in anderen Regionen empfangen, aber nicht bei mir?“, fragen Sie? Leider sind die christlichen Radioprogramme in Deutschland bislang auf die Sendegebiete der Lokalsender beschränkt. Nur der ERF ist bundesweit zu empfangen - jedoch auch nur über Mittel- oder Kurzwelle oder per Satellit. Hinzu kommt die weltweit zu empfangende „Stimme der Anden“: Radio HCJB (Abkürzung für „Höre Christi Jesu Botschaft“) sendet seit 1931 aus Ecuador in inzwischen 120 Sprachen und ist der älteste Missionsradiosender der Welt.

Doch dank des Internets können mittlerweile auch viele UKW-Radios theoretisch von jedem Land der Erde empfangen werden. Doch nicht nur jeder Radiosender, der etwas auf sich hält, bietet sein Programm auch als „Webradio“ an. Immer mehr Christen versuchen sich zunächst an einem über das Internet „gesendeten“ Programm, bevor sie sich ans „echte“ Radio wagen. Denn für eine solche online-Radio-Station braucht es nicht mehr als einen gewöhnlichen PC und einen Internet-Anschluss. ■
Um christliche Web-Radios soll es im dritten Teil der Artikel-Serie in der nächsten pro gehen.

Jetzt kostenlos anfordern!
Der neue Freizeitkatalog von Neues Leben ist da.



Hotline: (026 81) 23 96
E-Mail: zentrum@neues-leben.de

Der Katalog 2005
Bücher | Musik | mehr



Katalog gratis:
0180 / 4 26 22 55
www.haenssler.de

Theologie studieren

www.fta.de



„Evangelische Medienwerkstatt“
Hannover, Christliche Radio- und
Fernseharbeit Hannover
Predigten online: www.predigt.de

„Helle Welle“, UKW 96.6 MHz (Kabel
97.45), jeden Di, Mi und Do von 8.00
bis 9.00 Uhr, www.hellewelle.de

„Halo wach kreuz & quer“, auf Radio
MK, Sonntag 8.00 Uhr bis 9.00 Uhr
Frequenzen auf www.radio-mk.de

ERB, So 8.00 - 9.00 (14-tg.) bei Hit-
radio Ohr, antenne südbaden, Radio
Seefunk, Hit 1 Radio Karlsruhe, sun-
shine live

Mo - Fr 6.10 bei Sendern wie oben,
Mo - Fr 5.10 bei Radio Regenbogen
Radio Regenbogen,
Heaven So 8.00 - 10.00

Big Church, So 8.00 - 10.00 bei
bigFM, Infos zu den einzelnen Radio-
und Fernsehsendungen auf
www.erba.de und www.gerwin.de

HCJB, www.hcjb.org
Frequenzen für Europa: 9765 kHz,
21455 kHz, 3955 kHz
In Berlin über UKW: 97,2 MHz



Fotos: privat

„Komponieren und Gestalten mit Form und Farbe liegen dicht beieinander“, weiß Siegfried Fietz.

■ Norbert Schäfer

Ich besuche Fietz abends in seinem Heimatort in Mittelhessen. Es ist schon spät. „Er ist da hinten“, erklärt seine Frau Barbara. Das matschige Pfädchen der Bauarbeiter führt zu einem Bau aus weißem Kalksandstein. Drinnen ist noch alles im Rohbau. Zwei Fenster werden noch von Planen verdeckt, eine Kabeltrommel ist halb in der Tür eingequetscht, aber im Kaminofen lodert ein freundliches Feuerchen und verbreitet wohlige Wärme. Der Designer-Teekessel dampft. Ein buntes Arrangement von Gartenstühlen nebst Tisch steht vor dem Ofen. Hinten piddelt Fietz, eingepackt in Skimütze und Winterjacke, im Lichtkegel einer kleinen Tischlampe Haselnüsse aus ihren Schalen. Was jetzt noch eine Baustelle ist, soll schon bald das Atelier zum Malen und Holzschnitzen von Siegfried Fietz werden.



Der Künstler ist bekannt durch unzählige Lieder, Kompositionen, Musicals. In mittlerweile mehr als 200 CDs und Platten veröffentlichte der Musiker in den vergangenen 40 Jahren Oratorien, Themenalben, Kindermusik - insgesamt mehr als dreitausend (!) Stücke. Seine Eltern stammen aus Ostpreußen. Was daheim zählte, war der Hände Arbeit. Fietz wird 1946 in Bad Berleburg geboren und muss im landwirtschaftlichen Betrieb seines Vaters mithelfen.

Initialzündung auf dem Acker

Auf dem Acker bekommt seine Schaffenskraft die Initialzündung. „Vater, warum lesen wir hier Jahr für Jahr die Steine aus dem Acker, ohne dass sich der Ertrag steigert? Sei mir nicht böse, aber ich möchte etwas anderes machen - etwas anderes schaffen. Lass es mich versuchen.“ Aber der Vater besteht auf eine solide Ausbildung. Siegfried erlernt den Beruf des Schlossers, dann des Kaufmanns. Aber er will Musiker werden. Neben der C-Prüfung für Kirchenmusik hat er seine musikalischen Fähigkeiten bei Gustav Adolf Schlemm

Porträt

Siegfried Fietz – der Lieder-Schnitzer

Siegfried Fietz ist als Komponist, Texter und Produzent christlicher Lieder einem breiten Publikum bekannt. Er gilt als Pionier moderner christlicher Musik im deutschsprachigen Raum. Was viele nicht wissen: Fietz ist nicht nur musikalisch als Künstler tätig.

perfektioniert, einem Schüler von Paul Hindemith. Sieben Jahre dauert seine klassische Gesangsausbildung. Heute ist er Produzent und Komponist im ABAKUS-Verlag, den seine Frau Barbara leitet und in dem auch zwei seiner drei Kinder mitarbeiten.

Kreative Pause beim Malen und Schnitzen

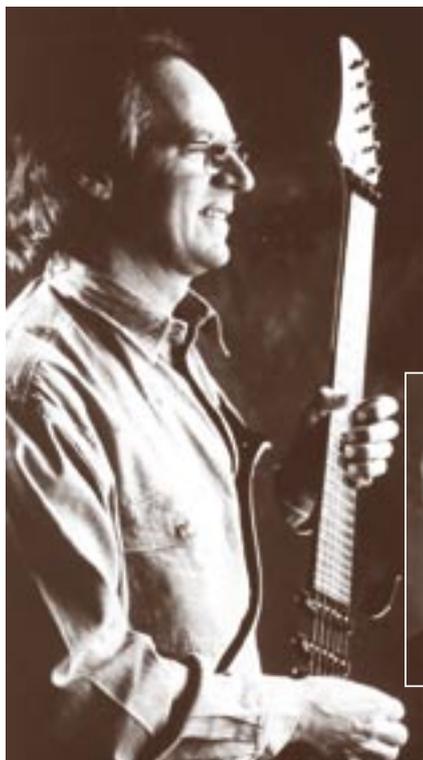
In einem winzigen Nebenraum seiner Garage hatte Fietz mit Malen angefangen. Als Ausgleich zur Arbeit. Fietz ist als Musiker tagelang im Tonstudio eingesperrt, auf Tourneen und Konzerten wochenlang unterwegs. Als Ausgleich zum stressigen Job zieht er sich gerne zurück und greift zum Pinsel oder zum Schnitzmesser. „Ich bin sehr gerne unterwegs zu Konzerten, mit Menschen zusammen. Aber ich brauche auch unbedingt immer wieder den Rückzug, die Stille, sagen wir: Eine kreative Pause, in der ich mit Musik nicht direkt etwas zu tun habe. Und doch, Musik und Gestalten mit Form und Farbe liegen dicht beieinander. Ich habe den Eindruck, dass sich meine musikalischen Möglichkeiten da in einer gestalterischen Weise

fortsetzen lassen. Und das bringt mir einen, im wahrsten Sinne des Wortes, wunderbaren Freiraum. Außerdem ist es natürlich schön, auch immer noch was Neues zu lernen. Und dann bin ich auch wieder mit der totalen Hingabe bei meiner Hauptaufgabe, im Verlag, im Tonstudio und bei den Konzerten. Ich kann eigentlich nur jedem empfehlen, immer auch für einen gescheiten Ausgleich zu sorgen, um nicht festzufahren und zu verkramphen.“

Großes Engagement für Kinder

Seine große Leidenschaft ist das Musizieren mit Kindern und für Kinder. Die Kinderlieder entstehen mit den unterschiedlichsten Textautoren. So komponiert Fietz schon seit mehreren Jahren die Singspiele für die Sternsinger und für Misereor. In Verbindung mit World Vision sind verschiedene Musicals zu Hilfsprojekten entstanden.

„Ich finde es einfach spitze, dass sich Kinder für Kinder engagieren. Kinder wollen durch Singen helfen, dass es anderen Kindern in Südamerika und Afrika etwas besser geht. Das finde ich stark.“ Die etwa 500.000 Sternsinger hatten bei



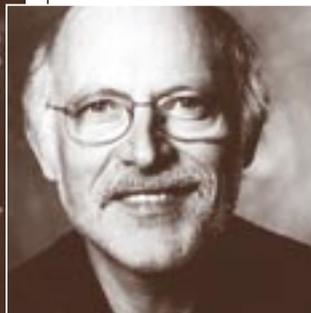
Kreatives Duo: Gerhard Barth und Siegfried Fietz

ihrer Aktion im Jahr 2004 rund 34 Mio. Euro Spenden für verschiedene Projekte gesammelt, die vorwiegend Kindern in Entwicklungsländern zugute kommen.

Mit Gerhard Barth auf Tournee

Ein langjähriger Begleiter von Siegfried Fietz ist Gerhard Barth. Seit Herbst 1987 ist er der verantwortliche Techniker im ABAKUS Tonstudio und vorwiegend mit Siegfried Fietz auf Tournee. Als Bassist und Gitarrist steht er seit Jahren mit verschiedenen namhaften Künstlern auf der Bühne und als Studiomusiker hat er sich im In- und Ausland einen Namen gemacht. Auf vielen Tourneen mit weltbekannten Künstlern war er für den Sound verantwortlich. Zwischen seinen Reisen arbeitete er als Toningenieur in verschiedenen Studios. Neben den vielen Siegfried Fietz Produktionen, auf denen sein virtuoses Spiel zu hören ist, veröffentlichte Gerhard Barth im Frühjahr 1995 sein erstes Soloalbum „Instrumentals“.

Die Kompositionsarbeit für die Sternsinger hat Fietz zum Schnitzen einer Skulptur angeregt. Die rund 40 Zentimeter große Figur stellt einen der drei Weisen aus dem Morgenland dar. „Das Handwerkliche habe ich wohl von meinem Großvater geerbt. Der war Schreiner. Daher habe ich auch die Liebe zum Holz.“ Bald soll die Hobelbank in das kleine Ateliergebäude umziehen. „Dann kann ich mich auch an größere Stücke wagen, dazu ist hier einfach kein Platz.“ Fietz ist Perfektionist. „Schnitzerei ist Kunsthandwerk. Also eine Mischung aus Kunst und Handwerk. Ich habe das auch lernen müssen. Dazu gehe ich noch zu



einem Holzschnitzmeister in die Lehre und habe Kurse besucht, gelesen und geübt. Das gilt auch für die Malerei. Ich habe das richtig durchexerziert. Das ist wie beim Komponieren. Man muss das Handwerk erlernen, um dann Qualität zu erreichen.“ ■

KORSIKA

INSEL DER SCHÖNHEIT



TRAUM-URLAUB

März bis Oktober 2005

Sonne, Berge, blaugrünes Meer, eine malerische Altstadt mit Zitadelle. Ein Piniengürtel verbindet die schöne Ferienanlage Résidence Pinéa in Calvi mit einem herrlichen Sandstrand.

SPAR-ANGEBOTE

%

Korsika-Spezial, Korsika-eXtra, Junge-Familien-Freizeit, Junge-Erwachsenen-Freizeit, Schnupperwochen ...

Jedes Jahr erleben einige tausend Gäste jeden Alters die schönste Zeit des Jahres bei uns. Sie können Strand und Sonne genießen, einfach die Seele baumeln lassen, lesen, träumen, relaxen, Sport treiben, die Insel erkunden, neue Kontakte knüpfen und – wenn Sie es gerne möchten – bei guten Vorträgen, Andachten und Konzerten beliebter Referenten und Musiker auftanken.

GRUPPEN-REISEN

%

Für Gruppen (bereits ab 10 Personen) gewähren wir 5-15% Rabatt und Freiplätze. Fragen Sie uns.

Aktive Urlauber freuen sich besonders auf Sport und Spiel. In der Hauptsaison gibt es echt starke Programme für Kinder und Jugendliche. Per Charterflug sind Sie in nur 90 Minuten auf der Insel. Sie können auch mit dem Auto anreisen. Gepflegte Appartements – mit Blick aufs Meer oder die Berge – stehen Ihnen zur Verfügung. Gesprochen wird bei uns deutsch – auch im Restaurant. Erleben Sie Ihren Traum-Urlaub bei uns auf Korsika!

Weitere NL-Reisen

Bad Kissingen
Wellness vom Feinsten: 9. – 16. April 2005
Entspannen & Auftanken im 4-Sterne-Erlebnis-Hotel.
Ab € 740,- / Leitung: Erika Höfs

Glacier-Express
Die Schweiz erleben: 30. Mai – 5. Juni 2005
Panorama-Zugreise zu beliebten Sehenswürdigkeiten.
Ab € 790,- / Leitung: Rudolf Steege

St. Petersburg
Das Zarenreich entdecken: 7. – 13. August 2005
Eine Erlebnisreise in das kulturelle Zentrum Russlands.
Ab € 1290,- / Leitung: Erika Höfs

ihrer NL-Reisekatalog 2005 „Der besondere Urlaub“ liegt kostenlos für Sie bereit. Wir freuen uns auf Sie!



46485 Wesel
Blumenkamper Weg 20
Fon 0281/96299-700 • Fax -709 • Mail: info@nl-reisen.de

Internet: www.nl-reisen.de

Projekt

Zeitung in der Grundschule

Vielen Kindern fehlt ein Gefühl für ihre Sprache. Beim Fernsehen und bei Videospiele muss kein Kind sprechen oder schreiben. Wie schon Grundschüler die Freude am Formulieren entdecken können, zeigt das Projekt an einer Grundschule, das von pro-Redakteurin Ellen Nieswiodek-Martin geleitet wurde.

Die Anfrage von der Grundschule kam kurzfristig: Für die Betreuung der Schülerzeitung im Rahmen der Projekttag suchten die Lehrer eine Journalistin. Die eingeplante Projektbetreuerin hatte abgesagt. Eine Schulzeitung in vier Tagen erstellen? Mit Grundschulkindern, die das noch nie gemacht haben?

Die Vorbereitung: Vier Schultage sind kurz, trotzdem sollten die Kinder einen spielerischen Einblick in die journalistische Arbeit bekommen. Die Zeitung ist eines von 30 Projekten, zwischen denen die Schüler wählen konnten. Für die Zeitungsredaktion durften sich nur Viertklässler anmelden. Was können Zehnjährige schon und was eben nicht? Ein Konzept für die Schülerzeitung gab es bisher an der Schule nicht. Die Suche im Internet nach Hilfestellung blieb erfolglos. Schülerzeitungen gibt es überwiegend für ältere Schüler ab der sechsten Klasse. Also musste ein eigenes Konzept her - in der Praxis sollte sich zeigen, ob es durchführbar war.

Dienstag, 8.30 Uhr: Drei Mädchen und zwei Jungen kommen zögernd in das Klassenzimmer. An der Tür hängt ein Schild: „Redaktion Projektzeitung“. Das gegenseitige Kennenlernen verbinden wir gleich mit einer journalistischen Übung: Alle sollen sich gegenseitig interviewen und dann den Gesprächspartner vorstellen. Zu Beginn überlegen wir uns, welche Fragen interessant sein könnten. Anfangs reagieren die Kinder eher schüchtern. Also demonstriere ich ein Interview mit einer Schülerin. Bei den ersten eigenen Versuchen „kleben“ die Kinder noch an den vorformulierten Fragen.

Im anschließenden theoretischen Block habe ich die Arbeitsweise von Journalisten vorgestellt. Die Kinder lernen die Bedeutung der „Recherche“ kennen. Danach erarbeitet die ganze Gruppe

die Vorgehensweise für die nächsten Tage. Alle 30 Projektgruppen sollen in der Zeitung vorgestellt werden. Das bedeutet, jedes Kind muss sechs Texte schreiben. Dafür stehen nur drei Tage, also 15 Unterrichtsstunden, zur Verfügung, denn am Donnerstagabend sollen die Seiten in Druck gehen.

Dann geht es los in die Praxis: jeder Jungredakteur erhält einen „Presseausweis“ und zieht, bewaffnet mit Block



Foto: Nieswiodek-Martin

Früh übt sich, wer ein Zeitungsmacher werden will: Kinder als Journalisten

und Stift, los. Beim ersten Besuch komme ich mit und überbrücke die Startschwierigkeiten. Aber nach kurzer Zeit ziehen die Fünf selbständig los. Das Vorzeigen der „Presseausweise“ erleichtert ihnen den Einstieg in die Gespräche.

Mittwoch, 9 Uhr: Wir beginnen mit einer halben Stunde Theorie: Die Kinder lernen die verschiedenen journalistischen Stilformen kennen. Was unterscheidet den Bericht von einer Reportage und wie schreibt man ein Porträt? Nico bringt es auf den Punkt: „Eine Reportage ist eine genaue Beschreibung, in die auch Gefühle und Beobachtungen mit einbezogen werden.“ Super! Jedes

der Kinder soll eine Reportage oder ein Porträt schreiben. Wir suchen nach Themen, die sich eignen. Ein Porträt des Hausmeisters bietet sich an. Einige Projektgruppen scheinen geeignet für eine Reportage. Die Kinder sind mit großem Eifer bei der Sache.

Später kommt Jacqueline ins Zimmer gestürzt: „Das macht echt Spaß. Als Zeitungsredakteur kann man selber alle anderen Projektgruppen besuchen

und sich alles genau angucken und zeigen lassen.“ Die anderen sind derselben Meinung - keiner würde sein Projekt tauschen. Aber wir kommen in Zeitdruck. Die Zehnjährigen brauchen noch viel Zeit zum Schreiben. Zwei Kinder haben kaum Computererfahrung. Sie sind manchmal den Tränen nah, wenn wieder was nicht klappt. Leider gibt es immer wieder Probleme mit

dem Schreibprogramm. Da ich zwischendurch unterwegs im Schulgebäude bin, um Fotos zu machen, wird es schwierig. Wir brauchen Unterstützung. Ein Lehrer springt ein und löst die technischen Probleme. Ich wünsche mir vier Hände und zwei Köpfe. Mittags gehen alle ziemlich geschafft nach Hause. Drei Kinder wollen ihre Texte zuhause fertig schreiben und sie auf Diskette mitbringen.

Donnerstag, 9.30 Uhr. Elisa und Lea interviewen den Hausmeister für das Porträt. Christian und Jacqueline haben schon recherchiert und tippen im Zweifinger-Suchsystem ihre Texte in den Computer ein. Stille herrscht im

Klassenzimmer. Ab und zu fragt einer nach: „Kann man das so schreiben?“

11.30 Uhr. Die Zeit rast. Die Kinder haben noch keine Pause gemacht - sie wollten nicht. Der Ehrgeiz hat sie gepackt. Wir besprechen die Gestaltung des Titelblattes. Es soll von Hand gestaltet werden. Jacqueline schreibt das Vorwort der Redaktion.

13 Uhr. Wir haben es geschafft: alle Texte sind fertig. Fast alle - einen bekomme ich per e-mail um halb drei. Neben dem behutsamen Korrigieren der Texte besteht meine Arbeit nach dem „Unterricht“ darin, das Layout zu gestalten. Es sind 16 Seiten geworden, beidseitig bedruckt. Am Abend gebe ich alles in der Firma ab, die uns den Druck abnimmt.

Freitag: Am Vormittag besuchen wir die Druckerei im Nachbarort und lassen uns die Druckmaschinen erklären. Anschließend holen wir gemeinsam unsere kopierten Seiten ab. Jetzt beginnt die harte Arbeit: 250-mal 16 Blätter müssen mit einem „Spiral-Bindegerät“ zusammengeheftet werden. Nach einer Stunde schmerzen die Finger. Wir essen in der Schule - heute gibt es Überstunden. 16 Uhr: Die Kinder sind stolz. Ihr Pro-Wo-Blatt ist fertig. Bei dem Abschlussfest, zu dem alle Eltern kommen, verkaufen die Redakteure ihre Zeitung für einen Euro. Alle sind sich einig: das würden wir wieder machen! ■

pro-Fragebogen

Andreas Bahner – stellvertretender Chefredakteur, „Die Rheinpfalz“

■ *Wollten Sie schon immer Journalist werden?*

Nein. In jungen Jahren war der Lokomotivführer reizvoller.

■ *Was war Ihr erster journalistischer Beitrag?*

Das Halten eines Kamerakabels in der SDR-Sendung „Pro und Contra“.

■ *Was raten Sie einem jungen Menschen, der Journalist werden will?*

Sich früh in der Praxis umzutun.

■ *Wie und wo lernt man Journalismus?*

Viele Wege führen zum Pulitzer-Preis. Das Volontariat bei einer gestandenen Tageszeitung ist von Vorteil.

■ *Ohne was kommt ein Journalist nicht aus?*

Wissensdurst, Durchhaltevermögen, Akribie.

■ *Was war Ihr bisher größter Erfolg?*

Den habe ich still genossen.

■ *Was war Ihr größter Flop?*

Mit der Überschrift „DDR säht Wind in die Kirche“ 1988 einen Abonnenten vergrault zu haben.

■ *Haben Sie Vorbilder im Journalismus?*

Kollegen, bei denen ich gelernt habe, worauf es ankommt im Geschäft: Wissensdurst, Zähigkeit, Akribie.

■ *Welches Buch lesen Sie gerade?*

Dietrich Schwanitz: Bildung – alles, was man wissen muss.

■ *Ihre Lieblingszeitung?*

Die Rheinpfalz

■ *Ihre liebste TV-Sendung?*

Quincy



■ *Über was können Sie sich aufregen?*
Steuerformulare

■ *Ihre Lieblingsgestalt in der Geschichte?*
Johann Sebastian Bach

■ *Ihre Lieblingsgestalt in der Bibel?*
Hiob

■ *Was machen Sie, wenn Sie einen Abend allein zu Haus verbringen?*
Ich warte auf meine Frau.

■ *Ihr liebster Bibelvers?*
Sprüche 16,32: „Ein Geduldiger ist besser als ein Starker. Und wer sich selbst beherrscht, besser als einer, der Städte gewinnt.“ ■

Anzeige



Freundesreise des Christlichen Medienverbundes KEP 13. bis 17. Juni 2005 | Berlin

Aus dem Programm:

- Besuch des ZDF-Hauptstadtstudios
- Besichtigung des Reichstages und Kuppel | Teilnahme an einer Plenarsitzung
- Besuch einer Berliner Kirchengemeinde
- Tagesfahrt in den Spreewald inkl. einstündiger Kanufahrt
- Stadtrundfahrt
- Berlin bei Nacht: auf den Wasserstraßen Berlins

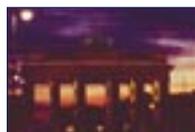
Leistungen:

Anreise im modernen Reisebus mit Komplettausstattung | vier Übernachtungen mit Halbpension im Park Inn Hotel in Berlin Mitte am Alexanderplatz | Spreewald-Ausflug mit Kahnfahrt | Nicht enthalten: Entgelte für Eintritte, Führungen, u.ä.

Informationen beim Christlichen Medienverbund KEP

Steinbühlstraße 3 | 35578 Wetzlar

Telefon (06441) 9 15 1 51 | Telefax (06441) 9 15 1 57 | E-Mail info@kep.de



Christlicher Medienverbund

Wege in den Journalismus

„Ich will irgendwas in den Medien machen.“ Ein typischer Satz von jungen Menschen, die gerne Journalisten werden möchten. Doch so ungenau muss keiner sein Berufsziel angeben. Es gibt viele Möglichkeiten, in einer Redaktion zu lernen. Wir beschreiben, welche.

■ Michael Eichhorn

Montag morgens um halb sieben sitzt Torsten im leeren Redaktionsbüro und schreibt über Schweinehälften. Seine Kollegen erwartet der 20-Jährige erst in ca. drei Stunden, dann muss sein Artikel fertig sein. Er selbst ist seit vier Uhr auf den Beinen, ein Ortstermin im Schlachthof ist nichts für Langschläfer. Seit zwei Monaten arbeitet Torsten als Praktikant in der Lokalredaktion der Sächsischen Zeitung in Freital. „Ich will

fahrung. „Man muss sein Handwerk beherrschen, das ist wie der Umgang mit Messer und Gabel“, meint die TV-Moderatorin Sandra Maischberger, „danach können Sie sowohl dicke Steaks schneiden als auch Fisch filetieren.“ Die Fernsehjournalistin weiß, wovon sie spricht, sie lernte ihr Handwerk zwei Jahre lang beim Bayerischen Rundfunk, bevor sie die Deutsche Journalistenschule in München besuchte. Die Ausbildung an einer der speziellen Journalistenakademien gilt vielen zwar als Königsweg in

retische Teil der Volontariatsausbildung wird oft in Kompaktseminaren vermittelt, vorzugsweise an privaten Medienakademien. Verschiedene Weiterbildungseinrichtungen wie die Hamburger Akademie für Publizistik oder die Christliche Medien-Akademie in Wetzlar bieten neben ihren Angeboten für Journalisten auch spezielle Volontärskurse an. Generell sind die Ausbildungsinhalte eines Volontariats nicht festgelegt. Der konkrete Nutzen einer solchen journalistischen Lehrzeit hängt darum stark von der jeweiligen Redaktion ab, allerdings auch vom Engagement des einzelnen Volontärs.

Trotz dieser Nachteile erfreut sich das Volontariat bei den Nachwuchsjournalisten großer Beliebtheit. Jedes Jahr bewerben sich laut Zahlen des Deutschen Journalisten-Verbandes mehr als 10.000 junge Leute auf knapp 2.400 Volontariatsstellen. Obwohl nirgends vorgeschrieben, ist ein abgeschlossenes Studium mittlerweile fast Voraussetzung, um überhaupt eine Chance auf eines der Volontariate zu haben.

Annika hatte das Glück. Seit einem halben Jahr ist die 21-Jährige Volontärin beim Evangeliums-Rundfunk (ERF) in Wetzlar. Dort arbeitet sie in der Redaktion des Internet-Jugendradios Cross-Channel – ohne Studium, dafür bereits mit journalistischen Erfahrungen. Schon während der Schulzeit absolvierte sie verschiedene Praktika beim Fernsehen, im Radio und bei der Lokalzeitung. Das Volontariat empfindet sie als eine wunderbare Zeit zum Lernen und Ausprobieren. Eine spätere Karriere beim Fernsehen könnte sie sich ebenfalls vorstellen: „Irgendwann eine Sendung wie ‚Beckmann‘ zu machen, das wäre mein Traum“, verrät die Volontärin.

Allerdings erst nach dem Studium. War es noch vor zwanzig oder dreißig

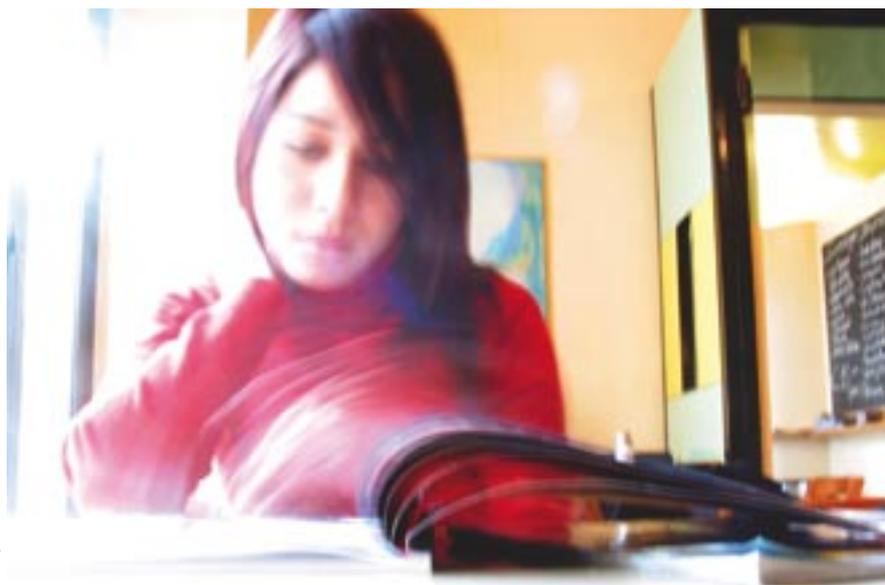


Foto: photocase.de

Die Christliche Medien-Akademie zeigt Wege in den Journalismus – und erleichtert einen Anfang

Journalist werden“, das wusste er schon in der Schule. Dieser Berufswunsch verbindet ihn mit Tausenden junger Leute, die von einer Karriere in einem Medienberuf träumen. Trotz Medienkrise und Verlagspleiten in den letzten Jahren, die Branche hat nichts von ihrer Faszination verloren.

Die Wege in den Journalismus, und in die Medien überhaupt, sind dabei recht unterschiedlich. An einem kommt allerdings keiner vorbei: praktische Er-

den Journalismus, er bleibt aber dennoch eher die absolute Ausnahme.

Nach Ansicht vieler Journalisten und Redakteure ist der gängige Weg auch heute noch das Volontariat. In dieser anderthalb- bis zweijährigen Ausbildung verbringt der journalistische Nachwuchs die meiste Zeit in einer Redaktion. Unter Anleitung erfahrener Kollegen lernen die Volontäre das Tagesgeschäft bei einer Zeitung oder einem Rundfunksender, meistens direkt „on the job“. Der theo-

Jahren nichts Ungewöhnliches, dass ein talentierter Praktikant nach dem Abitur gleich in der Redaktion blieb, so ist das heute die absolute Ausnahme. Der Trend geht dabei eindeutig zum Fachstudium. Wer einen Abschluss in Jura, Geschichte oder Politik vorweisen kann, hat offenbar gute Karten bei den Medienprofis. „Man sollte ein Fach studieren, das zu logischem Denken und Arbeiten anhält, das ist in unserem Beruf zwingend“, meint etwa Werner Funk, ehemaliger Chefredakteur des STERN. Auch Kai Diekmann, der Chefredakteur der BILD-Zeitung, hält es nicht für sinn-

voll, Fächer wie Journalistik oder Publizistik zu studieren. Die Theorie des Journalismus-Berufs nütze einem in der Praxis wenig.

Was Journalisten vor allem brauchen, darüber sind sich die Medienprofis erstaunlich einig. Neben Leidenschaft, Fleiß und Neugier sollte eine gesunde Portion Skepsis zu den Journalisten-Tugenden gehören. Der Journalistik-Professor Siegfried Weischenberg bringt es auf den Punkt: „Wer nicht wirklich für den Journalismus brennt, sollte es lassen.“ ■

Im Mai: Kongress der Christlichen Medien-Akademie in Berlin

Aller Anfang ist schwer. Eine Karriere in den Medien macht dabei keine Ausnahme. Gerade auf den ersten Sprossen der Karriereleiter fehlt vielen Anfängern eine entscheidende Voraussetzung für die journalistische Arbeit: Kontakte zu kompetenten Kollegen und Ansprechpartnern.

Hier will die Christliche Medien-Akademie mit einer besonderen Veranstaltung zu helfen: Gemeinsam mit der SMD und Campus für Christus veranstaltet die Akademie vom 20. bis 22. Mai 2005 den Studentenkongress „Wege in die Medien“ in Berlin. Veranstaltungsort ist die Katholische Akademie in Berlin-Mitte.

Ziel dieses Kongresses ist es, interessierten jungen Leuten Lust auf eine Arbeit in den Medien zu machen und Einblicke in die Praxis zu ermöglichen. „Der Kongress soll vor allem vielfältige Möglichkeiten zum persönlichen Austausch bieten“, meint Wolfgang Baake, Akademieleiter der Christlichen Medien-Akademie. „Im Vordergrund stehen weniger praktische Tipps, sondern konkrete Erfahrungen und Fragen.“

In zahlreichen Vorträgen werden erfahrene Journalisten und Pressesprecher aus Printmedien sowie aus Hörfunk und Fernsehen über ihre tägliche Arbeit berichten. Anschließend können alle Teil-

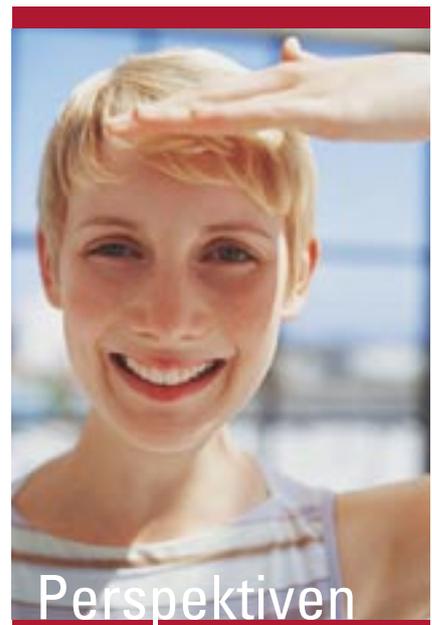
nehmer mit den Medienprofis diskutieren und ihre Fragen stellen.

Folgende Referenten geben Einblick in ihre Arbeit: Dr. Markus Spieker (Korrespondent des MDR im ARD-Hauptstadtstudio), Edgar Sebastian Hasse, (Die WELT), Hans-Joachim Vieweger (Bayrischer Rundfunk), Thorsten Alsleben (Korrespondent im ZDF-Hauptstadtstudio), Helmut Matthies (Leiter der Evangelischen Nachrichtenagentur idea) und Dr. Hartmut Spiesecke (Leiter der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Phonoverbände).

Darüber hinaus haben die Teilnehmer die Möglichkeit, am Freitag und Samstag abends bei einem ‚Come-Together‘ mit weiteren Medienprofis ins Gespräch zu kommen. Interessierte Teilnehmer können sich ab sofort per E-Mail mit einer kurzen Selbstdarstellung bei der Christlichen Medien-Akademie bewerben. **Anmeldeschluss ist der 15. April 2005.**

Für weitere Fragen zum Kongressprogramm wenden Sie sich an Michael Eichhorn, Studienleiter der

Christlichen Medien-Akademie:
Steinbühlstr. 3, 35578 Wetzlar
Tel (06441) 915 166
Fax (06441) 915 157
eichhorn@cma-medienakademie.de



Perspektiven für Leben und Beruf

Aktuelle Seminare im Frühjahr 2005

Medienrecht: Was dürfen Journalisten (noch)?

4. März 2005, Wetzlar
Trainer: Frank Schilling, Rechtsanwalt, Mediator und Dozent

Interviews führen

11. - 12. März 2005, Wetzlar
Trainer: Karsten Huhn, Reporter Nachrichtenagentur idea

Basiskurs TV Regie

18. - 20. März 2005, Wetzlar
Trainer: Martin Nowak, Regisseur und Consultant

Publikationen mit kleiner Auflage

8. - 9. April 2005, Wetzlar
Trainer: Christoph Görlach, Marketingleiter beim Christlichen Medienverbund KEP

Alle Seminare, Trainer und Infos:
www.cma-medienakademie.de

Christliche Medien-Akademie

Steinbühlstraße 3
35578 Wetzlar
Telefon (06441) 915 166
Telefax (06441) 915 157
cma@kep.de

Impulse

Neue Impulse für das Wirtschaftsleben

Der Kongress christlicher Führungskräfte in Nürnberg

Christen, die mit anderen Religionen in einen Dialog treten wollen, sollten fest in ihrem eigenen Glauben verwurzelt sein. Das betonte der bayerische Innenminister Günther Beckstein beim Kongress christlicher Führungskräfte in Nürnberg. Er warnte Christen davor, eigene Standpunkte aufzugeben und sich bei den Gesprächspartnern anzubiedern. Ein solches Verhalten stoße bei Moslems auf Verachtung. Nur wer einen festen Standpunkt habe, könne andere Standpunkte ertragen, selbst wenn sie falsch seien.

Veranstalter des Kongresses, der unter dem Motto „Mit Werten in Führung gehen“ steht, sind die Evangelische Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) und die Firma tempus-Zeitplansysteme (Giengen bei Ulm). Vom 20. bis 22. Januar nahmen etwa 2.500 Christen aus verschiedenen evangelischen und katholischen Gemeinden teil. Neben den Plenumsveranstaltungen und Seminaren hatten die Teilnehmer Gelegenheit, die Stände von rund 200 Ausstellern zu besuchen und neue Kontakte zu knüpfen. Zu den Hauptrednern gehörten neben Beckstein die niedersächsische Sozialministerin Ursula von der Leyen (CDU), der Vizepräsident bei DaimlerChrysler, Michael Inacker, der TV-Moderator

Anzeige



Foto: idea

Rund 2.500 Besucher beim Kongress christlicher Führungskräfte in der Frankenhalle in Nürnberg

und Bestsellerautor Peter Hahne sowie der bayerische Landesbischof Johannes Friedrich und der evangelische Unternehmer Friedhelm Loh (Haiger).

Hahne rief Christen aller Konfessionen auf, eine „große Koalition“ zur Vermittlung christlicher Werte zu bilden. In diesem Zusammenhang würdigte er Bundespräsident Horst Köhler, der sich mehr als alle seine Vorgänger offensiv und öffentlich zum christlichen Wertefundament bekenne. Während des Kongresses wurde erstmals ein „Preis für christliche Führungskräfte“ verlie-

hen. Die Jury würdigte damit „hervorragendes wirtschaftliches und missionarisches Engagement“ des freikirchlichen Bäckerei-Inhabers Karl-Dietmar Plentz (Schwante bei Oranienburg). Der Mittelständler hat durch innovatives Marketing sein Unternehmen mit 60 Mitarbeitern vorangebracht. Gleichzeitig macht er sich für Umweltbelange stark. Am Nikolaustag erhalten Kinder in seiner Bäckerei Süßigkeiten und christliche Kassetten.

Der nächste Kongress christlicher Führungskräfte – es ist dann der fünfte – soll 2007 stattfinden. ■ (eh)

Christliches Medienmagazin

pro 2005
immer besser informiert

Telefon (06441) 915 151 | pro@kep.de | www.kep.de

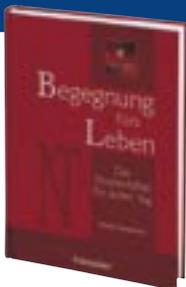
- kostenlos das Christliche Medienmagazin pro bestellen
- weitere Exemplare von pro zum Verteilen und Auslegen bestellen
- Listen anfordern zum Werben für pro in der Gemeinde und im Freundeskreis

Gewinnen Sie
mit pro im Jahr 2005!

Empfehlen Sie jetzt Ihren Bekannten und Freunden das Christliche Medienmagazin pro!

Unter allen Werbern und allen neuen Beziehern verlosen wir **jeden Monat** attraktive Preise und am Ende des Jahres wartet ein Hauptgewinn.

Gewinne im Februar und März 2005



Bibellexika



CD's



Bücher

Mit freundlicher Unterstützung von:

hänssler

johannis

ProChrist 2006

Mutig in die Öffentlichkeit

ProChrist geht neue Wege: mit einer modernen Form der Straßenevangelisation. Fahrer von smart-Autos sollen mit Passanten ihre Hilfe anbieten und ins Gespräch kommen – und für den Glauben werben. ProChrist-Redner Ulrich Parzany über Chancen, Hoffnungen und neue Möglichkeiten.

pro: ProChrist wird im März 2006 wieder stattfinden, aber bereits ab Mai 2005 läuft eine Aktion unter dem Motto „ProChristmobil“. Bis zu 100 smart-Fahrzeuge werden durch die Republik reisen. Was verbirgt sich hinter dieser Aktion?

Parzany: Mit dieser Aktion verfolgen wir ein doppeltes Ziel: Wir wollen in den Regionen den christlichen Glauben mit dieser Aktion zum Gesprächsthema Nr.1 machen. Darüber hinaus wollen wir auf ProChrist hinweisen und diese Veranstaltung langfristig im Bewusstsein der Öffentlichkeit verankern. Man redet ja immer davon, dass Christen wieder lernen sollen, über ihren Glauben zu sprechen. Die smarts bieten die Möglichkeit für solche Gespräche, weil die Leute neugierig werden.

pro: „Die kleinste Kirche der Welt“ wird 40 Wochen unterwegs sein. Wie ist die Aktion aufgebaut? Gibt es örtliche Veranstalter oder wird alles zentral gesteuert?

Parzany: Es gibt ein überregionales Planungsteam, in dem auch die Agentur buttgerecht & heidenreich, die auf die smarte Idee gekommen ist, mitwirkt. Die Durchführung von ProChristmobil ist in 70 Städten und Regionen. In allen Regionen suchen wir 14 Basisgemeinden für die Piloten (so nennen wir die Fahrer), sozusagen die Startbasis. Die smarts sind jeweils ein bis zwei Wochen in einer Region. Es gibt ein Wochenprogramm mit unterschiedlichen Anlauf- und Startstellen. Die Fahrzeuge sollen in Fußgängerzonen, Messeplätzen, vor Stadien usw. stehen oder aber durch die Stadt fahren. Sie sollen Leute transportieren und ihnen Hilfe anbieten. Wir verknüpfen damit also auch einen diakonischen Auftrag. Die smarts sind so ausgestattet, dass man während der Fahrt auch eine gute christliche Musik hören kann. Die Fahrer sind auch bereit, Gespräche zu führen oder sogar mit jemandem zu beten.

pro: 40 Wochen auf Deutschland-Tour, das braucht Logistik, da werden viele Fahrer gebraucht. Wie soll das organisatorisch bewältigt werden? Und was erwarten Sie sich von den Einsätzen?

Parzany: Wenn jeder der Piloten fünf Gespräche am Tag führt – was ja nicht



Foto: CVJM-Kassel

Ulrich Parzany, CVJM Generalsekretär und ProChrist-Redner

sehr viel ist –, dann haben wir 150.000 Kontakte erreicht. Darüber hinaus wird es Veranstaltungen mit regionaler Prominenz geben. Wir werden unser Ziel erreichen. Wir arbeiten momentan daran, die Basisgemeinden zu finden. Es gibt auch schon viele Anfragen von Leuten, die als Piloten dabei sein möchten.

pro: Anfang Dezember wurde mit sieben Fahrzeugen die Aktion in Kassel getestet. Wie sind die Erfahrungen?

Parzany: Es gab eine unglaubliche Neugier bei den Passanten! Einer der smarts ist auf den Weihnachtsmarkt gefahren. Sofort stand eine Traube von Leuten um das Fahrzeug. In einer Gemeinde wurden die Konfirmanden ge-

fahren, um diakonische Besuche im Gemeindebezirk zu machen. Das war toll! Es gab wirklich interessante Gespräche zwischen den Jugendlichen und den Piloten.

pro: ProChrist findet im März 2006 zum sechsten Mal statt. Haben Sie als Hauptredner da überhaupt noch Wünsche?

Parzany: Mein Wunsch ist: Es darf keine Routine aufkommen. Das passiert auch nicht, weil das ganze Unternehmen unter anderem durch die smart-Aktion viel zu spannend ist. Auch München ist eine besondere Herausforderung für uns. Es gibt immer die doppelte Zielsetzung für uns: Einmal das Evangelium zu einem öffentlichen Thema zu machen und es dann persönlich zu vermitteln. Beides hängt zusammen! Wir haben gelernt, dass nur das zu einem persönlichen Gesprächsthema wird, was in der Öffentlichkeit als Thema vorkommt. Mit der ProChrist-Aktion wollen wir diesen Doppelschlag vornehmen. Wir wollen öffentlich bekannt machen, dass Jesus Christus der Herr der Welt ist. Er ist kein privates Maskottchen für die fromme Ecke, deshalb möchten wir auch die öffentliche Verkündigung.

Das Gespräch führte pro-Autor Stephan Volke.

Unter dem Motto „Gott braucht Deinen Führerschein“ werden für den gesamten Zeitraum bis März 2006 rund 3.000 Fahrerinnen und Fahrer gesucht, die jeweils für ein bis zwei Wochen im Team einen smart fahren möchten. Alle weiteren Informationen im Internet unter www.prochrist.de/mobil oder bei ProChrist e.V., Leuschnerstr. 74, 34134 Kassel, Tel. 0561-93779-25, Fax. 0561-93779-37

Aktuelle Musik-Produktionen – vorgestellt von pro-Autorin Dana Nowak

„Healing Rain“ Michael W. Smith



www.michaelwsmith.de
GerthMedien, 18,95 Euro

Nach fünf Jahren hat Michael W. Smith wieder ein neues Pop-Album veröffentlicht. Teilweise erinnern die Melodien und Texte jedoch auch an Lobpreisemusik. Seinem Stil ist der Sänger treu geblieben - musikalisch gibt es nicht viel Neues. Dennoch ist ihm das Album absolut gelungen. Es ist abwechslungsreich und enthält einige Ohrwürmer, die Texte sind tiefgängig und zum Teil progressiv. Zum Beispiel „We can't wait any longer“, ein kritischer Song, der dazu aufruft, die Armut in der

Welt nicht länger zu ignorieren. Bewegend sind darin besonders die Textpassagen, die von einem ugandischen Kinderchor gesungen werden. In „Fly to the moon“ ermutigt der Künstler Menschen, ihren Traum zu leben. In „Hang on“ geht es darum, in schweren Zeiten durchzuhalten. Interessant ist auch eine Coverversion des Simon & Garfunkel Hits „Bridge over troubled water“, die ihm zwar sehr gelungen, aber nicht so ausdrucksstark wie das Original ist.

„Breite deine Flügel aus“ Thea Eichholz-Müller

„Breite deine Flügel aus“ ist das erste Solo-Album von Thea Eichholz-Müller. Es ist eine durchgehend ruhige CD. Die 14 Lieder entstanden in „Sturmzeiten“, wie die Sängerin selbst sagt, denn sie musste sich damals der Krankheit und dem Sterben ihres Mannes Bernd-Martin Müller stellen. Die Texte sind sehr persönlich - die Künstlerin gibt in vielen Liedern ihre Erfahrungen in schweren Zeiten wieder. Es geht darum, dass man Gottes Wege nicht immer versteht, dass auch Christen weinend zu ihrem Schöpfer schreien, aber wie

wichtig es ist, „dennoch“ an ihm festzuhalten, denn das Leben auf Erden ist nicht alles. Und selbst wenn wir Menschen verzweifeln und Gottes „Hand verstoßen“, so ist er doch so gut, dass wir es nicht fassen können und nimmt uns wieder auf. Die Lieder hinterfragen, aber klagen nicht an. Ein Song wird von Ingo Beckmann gesungen, der mit Thea Eichholz-Müller und Bernd-Martin Müller in der Gruppe Layna gesungen hatte. Rührend ist das Stück „Breit aus die Flügel beide“. Es wird von einem Kind gesungen.



www.thea-eichholz.de
GerthMedien, 17,95 Euro

Salvador „So Natural“



www.salvadorlive.de

Brockhaus Verlag, 17,95 Euro

Nach dem spanischen Album „Con Poder“ - für das Salvador den Dove Award erhielt - hat die achtköpfige Band jetzt ihre fünfte Platte produziert, diesmal wieder englischsprachig. „So Natural“ heißt die neue CD und „so natürlich“ ist auch ihr Sound - alles handgemachte Musik ohne Computertricks. „This is my life“ ist das einzige ruhige Stück. Die anderen Songs sind durchweg frisch, rhythmisch und rockig - eine geniale Mischung

aus Modern-Rock mit Elementen aus Salsa, Funk und Jazz. Das einzige spanische Stück auf dem Album ist eine Live-Aufnahme von „La Palabra“ („Das Wort“). Ein Song im Latinostil, der Lebensfreude und gute Laune verbreitet und bei dem kaum ein Fuß stillhalten kann. „So Natural“ ist ein absolut gelungenes Album voller musikalischer Vielfalt. Es könnte jedoch noch mehr lateinamerikanische Elemente enthalten.

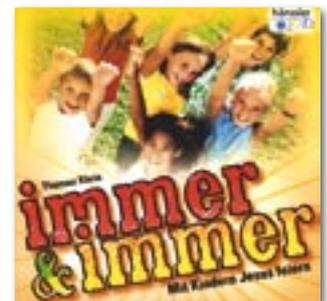
Thomas Klein „Immer und immer“

Thomas Klein ermutigt die Kinder durch seine Lieder, mit viel Schwung und Rhythmus Gott zu feiern und anzubeten. Dabei kommt immer wieder die Dankbarkeit zum Ausdruck, die wir gegenüber dem Schöpfer und Jesus empfinden können. Jesus wird als „Superstar“ verehrt. Das Titel-Lied „Immer und immer“ erinnert dankbar an Gottes Treue und Liebe.

Die CD ist nicht nur im Studio entstanden, sondern enthält auch Ausschnitte aus Live-Veranstaltungen mit Kindern.

Leider sind manche Texte sehr schnell gesungen. Wer sie verstehen möchte, muss im Booklet nachlesen.

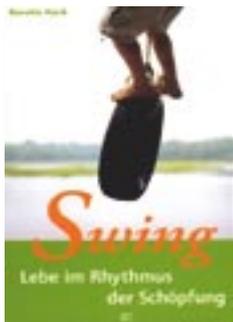
rezensiert von Elisabeth Hausen



www.haenssler.de

Hänssler Verlag, Preis 9,95 Euro

Neuer Lesestoff – vorgestellt von Hans Steinacker



Kerstin Hack.
Swing – Lebe im Rhythmus der Schöpfung. 160 Seiten, 12,80 Euro, Verlag Down to earth bei Chris-media

Zeitplanbücher und Ratgeber, wie man es schafft, sein Leben besser zu organisieren, gibt es inzwischen wie Sand am Meer. Kerstin Hack hat zu dem Thema einen ganz neuen Ansatz gefunden: Sie hat die Schöpfungsgeschichte untersucht und darin den Schlüssel für ein ausgeglichenes Leben gefunden. Sie hat in dem Schöpfungsbericht ein Grundmuster entdeckt, das eine Gestaltungshilfe für unseren Wochenablauf sein kann. Da gibt es einen Tag für explosive Kreativität und einen für beruhigende Ordnung oder erfolgreiche Produktivität. Kerstin Hack ermutigt die Leser dazu, einen wohltuenden Rhythmus für ihr Leben zu entwickeln, in dem Arbeit, Kreativität, Beziehungen und Ruhe in ausgewogenem Maß Platz haben.

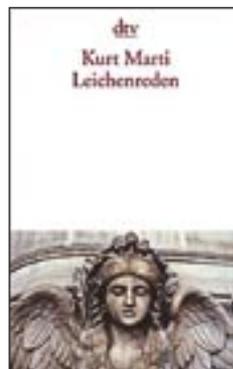
Ellen Nieswiodek-Martin



John Lennox.
Hat die Wissenschaft Gott begraben? Paperback, 3. Auflage. 144 Seiten, 9,90 Euro, R. Brockhaus

Ist Gott ein blinder Uhrmacher? Gibt es ihn überhaupt? Vor der Aufklärung war es selbstverständlich, dass es keine Wissenschaft ohne die Prämisse Gott gab. Heute scheint es, dass jede bahnbrechende Entdeckung einen weiteren Nagel in den Sargdeckel Gottes schlägt. Ein Oxford Mathematikprofessor legt nun eine kritische Analyse moderner Denkvoraussetzungen und ihrer Vertreter vor, in der sowohl den Themen Schöpfung und/oder Evolution als auch den Fragen nach Wesen und Reichweite der Wissenschaft nachgegangen wird. Dabei wird der interessierte Leser auf verständliche Weise mit vielen Grundideen konfrontiert.

Hans Steinacker



Kurt Marti.
Leichenreden. Taschenbuch, 80 Seiten, 7,50 Euro, dtv

Wir sind Protestleute gegen den Tod, sagte einst Christoph Blumhardt. Und so versteht sich auch der Schweizer Dichterpfarrer Kurt Marti. Mit spitzen Wortmalereien geht er nicht nur den Tod als ein gesellschaftliches Tabu an, wenn er fragt, ob am Ende nur die Rechnungen für Sarg, Begräbnis und die Anfragen interessierte Wohnungssucher kommen. Die als Nachrufe getarnten provokanten Gedichte sind lästig-gradlinige Einwände, unkonventionelle Zwischenrufe, die sich alle so leicht mit dem Tod, aber so schwer mit dem Leben abfinden. Wenn Eitelkeit das letzte Kleid ist, das uns ausgezogen wird, dann legt Marti hier tüchtig Hand bei uns an und lässt uns ganz nackt sein.

Hans Steinacker



Günther Klempnauer.
Hinter den Kulissen ist Gott nicht tabu. Medienstars im Gespräch über ihr Leben. 172 Seiten, 12,95 Euro, Schulte und Gerth, Asslar, 2004

Welche Rolle spielt Gott in der glitzernden Bühnenwelt? Dieser Frage ist der Journalist und Theologe Günther Klempnauer in Gesprächen mit Schauspielern, Sängern und anderen Prominenten nachgegangen. Dabei bekennen sich einige, wie die Schauspielerin Barbara Wussow oder der Popsänger Cliff Richard, ganz klar zu ihrem Glauben an Christus. Andere, wie der Fernsehmoderator Thomas Gottschalk oder der Rocksänger Peter Maffay, beschreiben eine eher vage Vorstellung von Gott, an dessen Existenz sie zumindest nicht zweifeln. Der Autor bleibt nicht beim reinen Interview, sondern stellt auch seine Beziehung zum jeweiligen Gesprächspartner dar. Dadurch ist eine Sammlung von lesenswerten kleinen Portraits entstanden.

Elisabeth Hausen



John M. Drescher.
„Wenn ich noch einmal anfangen könnte... Was ich als Vater heute anders machen würde“, 80 Seiten, 9,95 Euro, Neufeld Verlag Regensburg, 2004

Dieser Mann hat etwas zu sagen. Und er schreibt es auf, mit Mut, Offenheit, ohne Scheu. John M. Drescher ist fünffacher Vater und geht der Frage nach: Was würde ich im Zusammensein, in der Erziehung, in meiner Ehe anders machen, wenn ich dazu die Chance hätte? Beeindruckend tiefgründig und offen schreibt Drescher von großen Schmerzen, die er seiner Familie und sich im Laufe der Jahre zugefügt hat. Manches geschah aus Unwissenheit, anderes aus der Routine des Alltags. Mit zehn prägnanten Aussagen bringt John Drescher auf den Punkt, was er anders machen würde. Es sind diese zehn Lebensbereiche und die tiefgründigen Schilderungen des Autors, die dem Leser manchmal die Tränen in die Augen treiben, weil er sich darin sehr schnell wieder erkennen wird. Für alle Väter und Noch-Nicht-Väter eine Pflichtlektüre!

Andreas Dippel

Anzeige



Alle Welt schreit nach Werten. Dabei hat die Welt nur vergessen, daß sie die alten Werte vergessen hat. Lutz Scheufler holt in seinem Buch zehn vergessene Werte in unsere Zeit. Wer sich darauf einläßt, kann zehn mal besser leben. Zehn Predigten zu den biblischen Geboten, die Ihr Leben verändern.

Lutz Scheufler
**10x
besser leben**

Pb 11 x 18 cm
107 Seiten
ISBN 3-930868-03-2
Best.-Nr. 819.817
Preis: 6,90 €

Wir berechnen **keine** Versandkosten*

Für den Handel:
Sonderrabatt bei Erstbestellung!!!

S.D.G.-Verlag
Waldenburger Straße 13
08396 Schwaben
Tel. (03 76 08) 2 31 74
Fax (03 76 08) 2 31 75
E-Mail: info@sdg-verlag.de
www.sdg-verlag.de

*gilt nicht für den Handel.

BESTELLCOUPON

einfach ausschneiden und absenden an:

S.D.G.-Verlag

Waldenburger Str. 13 · 08396 Schwaben

Bitte liefern Sie mir Exemplare

Lutz Scheufler, **10x besser leben**
ISBN 3-930868-03-2

Name

Anschrift

Unterschrift

„Gott sei Dank!“

Grenzen

■ B. Richter

Immer größer, immer mehr. So lautet die Devise. Und dennoch gewinnt man immer öfter den Eindruck, dass das Große nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann. Waren beispielsweise die Städte und Gemeinden ebenso bankrott, als sie noch kleine und überschaubare Gebilde waren? Gab es in den Schulen so gewaltige Probleme, als sie noch nicht von tausend und mehr Kindern an einem einzigen Standort besucht wurden? War das Einkaufen kein Vergnügen, als wir noch keine Malls kannten? Die Liste lässt sich zweifelsohne verlängern.

Dabei fällt mir ein Zeitgenosse ein, der sich niemals hat anstecken lassen von dem Streben nach Größe. Er bewirtschaftete mehrere hundert Felder. Kleine und kleinste Äcker und Wiesen. Ob es nicht besser wäre, wenn er den Boden an einem Stück bewirtschaften könnte, wurde er einmal gefragt. Dann müsse er

schließlich nicht kilometerweit durch die Feldmarkung fahren, um von einem zum nächsten Acker zu gelangen. „Nö, niemals“, war seine Antwort. Wenn er einen Acker bearbeiten müsse, der 20, 30 oder mehr Hektar groß ist, dann könne er sich auch an ein Fließband in der Fabrik stellen. „Dann fange ich morgens an zu pflügen, fahre stumpfsinnig eine Reihe nach der anderen und abends wieder heim.“ Nein, davon wollte er nicht wissen. Denn seine Art war es, auf der Fahrt von einem kleinen Acker zum nächsten immer mal wieder eine Pause einzulegen, mit den Spaziergängern oder anderen Bauern ein Schwätzchen zu halten und dann abends zufrieden und gut informiert den Heimweg anzutreten.

Vielleicht hat er mit seinen Ansichten nicht mehr so ganz in diese Welt gepasst. Aber gelebt hat er mit seiner Anschauung besser als viele andere. Und was dem Bauern gut zu Gesicht stand, könnte auch vielen anderen ein Beispiel geben. Denn unser Streben nach immer mehr Macht, Geld und Einfluss stößt ohnehin an Grenzen, wie durch die aktuellen Ereignisse in Südostasien auf schreckliche Weise dokumentiert worden ist. Für Christen keine neue Erkenntnis. Gott sei Dank.

Im Wind des Wandels

■ Dieter Kohl

Der Wind des Wandels weht. Er weht auch spürbar für die deutsche Christenheit: Kirchengremien beraten fast nur noch über Sparmaßnahmen. Gott als verbindliche Autorität wird in die Verfassung der europäischen Staaten nicht aufgenommen. Und eine PISA-Studie über das Wissen von Glaubensinhalten sollte man besser gleich gar nicht anstellen. Nichts ist mehr so, wie es war. Nicht ist mehr so, wie es sein sollte. Der Wind des Wandels weht kräftig, das steht fest. Doch was ist zu tun? – Mauern, sagt das Sprichwort. Mauern ist eine praktikierbare Möglichkeit. Mauern, das heißt: Wir schließen uns zusammen, wir machen dicht. Wir lassen nichts von außen an uns heran. So kann uns nichts geschehen und die stürmische Welt bleibt draußen. Dieses „Mauern“ ist ein bereits

in der Bibel beschriebenes Verhalten. Die Jünger in Jerusalem praktizierten es gleich in den Tagen nach der Kreuzigung. Sie machten dicht. „Aus Angst hatten sie die Türen fest verschlossen“, steht da (Johannes 20,19b).

Aber dann tritt Jesus unter sie. Er sieht seine Jünger, wie sie zusammen sitzen. Das erste was er zu ihnen sagt, ist „Shalom!“, das heißt „Friede sei mit euch!“ Jetzt ist nicht mehr die Angst, nicht mehr das Mauern angesagt. Im Gegenteil: Der auferstandene Herr verlangt Aktion: „Geht hinaus in alle Welt und verkündet allen Menschen die rettende Botschaft“. Er schickt sie raus aus den ängstlich verschlossenen Stuben, raus aus der Introvertiertheit, dorthin, wo der Wind des Wandels weht, wo es nicht mehr so ist, wie es war und nicht mehr so sein wird, wie sie es gerne wieder gehabt hätten. www.gott.net

KEP-Aktion

Schreiben! Und Mitreden.

Adressen von Tageszeitungen, Sendern und Rundfunk

ZEITUNGEN

- **Frankfurter Allgemeine:** Hellerhofstr. 2-4, 60327 Frankfurt, Tel. (069) 75 91-0, Fax (069) 75 91-1743, www.faz.de
- **Süddeutsche Zeitung:** Sendlinger Straße 8, 80331 München, Tel. (089) 21 83-0, Fax (089) 21 83-787, www.sueddeutsche.de
- **STERN:** Am Baumwall 11, 20459 Hamburg, Tel. (040) 37 03-0, Fax (040) 37 03-5631, www.stern.de
- **Der Spiegel:** Brandstwierte 19, 20457 Hamburg, Tel. (040) 30 07-0, Fax (040) 30 07-22 47, www.spiegel.de
- **FOCUS:** Arabellastraße 23, 81925 München, Tel. (089) 92 50-0, Fax (089) 92 50-2026, www.focus.de
- **Die Welt:** Axel-Springer-Straße 65, 10888 Berlin, Tel. (030) 25 91-0, Fax (030) 25 91-716 06, www.welt.de
- **Frankfurter Rundschau:** Große Eschenheimer Straße 16-18, 60313 Frankfurt, Tel. (069) 21 99-1, Fax (069) 21 99-35 21, www.frankfurter-rundschau.de

TV-SENDER

- **ARD:** 80335 München, Tel. (089) 59 00 33 44, Fax (089) 59 00 40 70, www.das-erste.de
- **Bayerischer Rundfunk:** 80300 München, Tel. (089) 38 06 50 78, Fax (089) 38 06 77 37, www.br-online.de
- **HR:** 60222 Frankfurt/Main, Tel. (069) 1 55 31 19, Fax (069) 1 55 29 00, www.hr-online.de
- **Kabel1:** 85774 Unterföhring, Tel. (01 80) 5 01 11 50, Fax (089) 95 07 21 19, www.kabel1.de
- **KI.KA:** 99081 Erfurt, Tel. (01 80) 2 15 15 14, Fax (01 80) 2 15 15 16, www.kika.de
- **MDR:** 04251 Leipzig, Tel. (01 80) 3 42 43 44, Fax (03 41) 3 00 65 37, www.mdr.de
- **MTV:** 80805 München, Tel. (089) 25 55 52 26, Fax (089) 2 55 55 51 19, www.mtvhome.de
- **NDR:** 20149 Hamburg, Tel. (040) 4 15 60, Fax (040) 44 76 02, www.ndr.de
- **n-tv:** 10117 Berlin, Tel. (030) 20 19 06 88, Fax (030) 20 19 06 07, www.n-tv.de
- **N24:** 85774 Unterföhring, Tel. (01 80) 5 10 24 10, Fax (01 80) 5 10 24 11, www.n24.de
- **ORB (RBB):** 14482 Potsdam, Tel. (03 31) 73 10, Fax (03 31) 7 31 35 71, www.orb.de

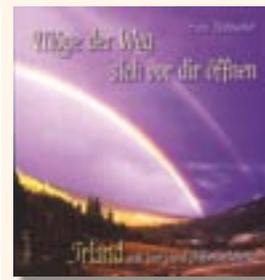
- **Phoenix:** 53175 Bonn, Tel. (01 80) 2 82 17, Fax (01 80) 2 82 13, www.phoenix.de
- **ProSieben:** 85773 Unterföhring, Tel. (01 80) 5 07 77 50, Fax (01 80) 5 07 77 51, www.prosieben.de
- **RTL:** 50570 Köln, Tel. (01 80) 5 44 66 99, Fax (01 80) 5 44 77 77, www.rtl.de
- **RTL2:** 81510 München, Tel. (01 38) 12 12, Fax (089) 6 41 02 46, www.rtl2.de
- **SAT.1:** 10117 Berlin, Tel. (01 80) 5 11 41 11, Fax (01 80) 5 11 41 12, www.sat1.de
- **SWR:** 76522 Baden-Baden, Tel. (01 80) 5 92 95 00, Fax (0 72 21) 9 29 63 03, www.swr-online.de
- **VIVA:** 50500 Köln, Tel. (02 21) 57 44 77 77, Fax (02 21) 57 44 55 55, www.viva.tv, www.vivaplus.tv
- **VOX:** 50829 Köln, Tel. (01 80) 5 33 55 77, Fax (02 21) 95 34 80 00, www.vox.de
- **WDR:** 50600 Köln, Tel. (08 00) 5 67 88 88, Fax (02 21) 2 20 48 00, www.wdr.de
- **ZDF / 3sat:** 55100 Mainz, Tel. (0 61 31) 70 21 61, Fax (0 61 31) 70 21 57, www.zdf.de

RADIOSENDER

- **Antenne Brandenburg:** Marlene-Dietrich-Allee 20, 14482 Potsdam, www.antennebrandenburg.de
- **Bayerischer Rundfunk:** Rundfunkplatz, 180335 München, www.br-online.de
- **Deutschlandfunk Köln:** Raderberggürtel 40, 50968 Köln, www.dradio.de/df
- **Deutschlandradio Berlin:** Hans-Rosenthal-Platz, 10825 Berlin, www.dradio.de/dlr
- **Hessischer Rundfunk:** Wellenleitung [hr1, hr2, hr3, hr4, hrxxl], Bertramstraße 8, 60222 Frankfurt am Main, www.hr-online.de
- **Hit Radio FFH:** FFH-Platz 1, 61111 Bad Vilbel, www.ffh.de
- **MDR:** Gothaer Straße 36, 99094 Erfurt, www.mdr.de
- **NDR:** Rothenbaumchaussee 132, 20149 Hamburg, www.ndr.de
- **RBB:** Masurenallee 8-14, 14057 Berlin, www.rbb.de
- **SWR:** Hans-Bredow-Straße, 76530 Baden-Baden, www.swr.de
- **WDR:** 50600 Köln, www.wdr.de

Sie benötigen eine weitere Adresse? Wir helfen gerne.
Tel. (0 64 41) 915-151; E-Mail: office@kep.de

Buchtipps



Hans Steinacker.
Möge der Weg sich vor dir öffnen.
Kawohl. 62 Seiten, 14,80 Euro.

Auf den Spuren Irlands

Irland das Land hat auch einen Platz in der Geschichte der Mission in Deutschland. Columban der Jüngere ist der wohl älteste Mönch, der mit zwölf Gefährten über England ins Frankenreich gelangte. In den Vogesen gründete er das Kloster Luxeuil. Nach einem Zerwürfnis des nicht nur für seinen Glauben, sondern auch für seinen Jähzorn bekannten Heiligen mit dem burgundischen Hof kam er an den Bodensee. Über seiner Einsiedelei wurde das Kloster St. Gallen erbaut. Wenig später folgte ihnen Kilian, der erste Bischof von Würzburg. Steinacker hat sich neu auf die Suche nach dem irisch-keltischen Humor gemacht, dessen Weisheit in vielen Segenssprüchen Spuren hinterließ. Er suchte nach der Gemächlichkeit und der Gelassenheit, die das Land prägen, und nach der Gegenwart des Jenseitigen, des Transzendenten, auf verlassenen Friedhöfen, in weiten Landschaften und an den freundlichfarbigen Türen der Landhäuser.

Auf 62 Seiten entstand so ein spirituelles Porträt. Das Buch beginnt mit einem irischen Pilgersegen, und meditative Texte begleiten die Beschreibungen der Wege und Landschaften. Manches bekannte Lied ist darunter zu entdecken, darunter der Text Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang, das der Sänger Cat Stevens als Morning Has Broken weltbekannt machte, dessen Ursprung aber in einem gälischen Volkslied liegt.

von Wolfgang Thielmann, Ressortleiter
„Christ und Welt“, „Rheinischer Merkur“